



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Pope, Alexander

Strasburg, 1779

Martinus Scriblerus ΠΕΡΙ ΒΑΘΟΥΣ.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54433)



Martinus Scriblerus

ΠΕΡΙ ΒΑΘΟΥΣ.

Erstes Kapitel.

Meine theuren Landsleute!

Da unzählige Dichter, Kritiker und Redner die Regeln der Dichtkunst der Alten zusammen getragen, und in Ordnung gebracht haben; so hat es mich schon seit geraumer Zeit in Bekümmerniß und Erstaunen gesetzt, daß unter uns noch kein so patriotischer Geist aufgestanden ist, der das nemliche mit der neuern Dichtkunst vorgenommen hat.

48 Martinus Scriblerus Kunst

Um so mehr, da es allgemein bekannt ist, daß unsre, auf alle Weise sinnreiche neuern Schriftsteller, so wohl in dem Gewichte ihrer Schriften als in der Schnelligkeit ihrer Beurtheilungskraft, die Alten unendlich weit übertreffen.

Indeß ist es mehr als zu wahr, daß weil eine deutliche und grade Strasse zu ihrem *ὕψος*, oder Erhabenen gebahnet ist, noch keine Spur eröffnet worden, die zu unserm *βάθος* oder in die Tiefe führe. Die Lateiner, die zwischen den Griechen und uns kamen, gebrauchen das Wort *Altitudo*, welches zugleich Höhe und Tiefe bedeutet. In schmerzvollem Betracht nun, daß manches vielversprechendes Genie dieses Zeitalters (so zu sagen) ohne Führer im Finstern wandelt, habe ich die mühsame aber nothwendige Arbeit übernommen, sie gleichsam Schritt vor Schritt an der Hand den sanft allmählig laufenden Berg abweg bis zum Bathos hinab zu führen; welches der Grund, das Ende, der Mittelpunkt, das non plus ultra der wahren neuern Dichtkunst ist.

Wann

Wenn ich betrachte, liebe Landsleute! wie groß, wie fruchtbar, und wie volkreich unsre parnassischen Niederlande sind, und wenn ich den blühenden Zustand unsres Handels, und die Menge unsrer Fabriken erwäge, so finde ich zweyerley zu überlegen, das mir grossen Anlaß zum Erstaunen giebt, erstlich, daß alle Würde und Ehren den wenigen Magern, die auf dem Gipfel des Berges wohnen, sollten verliehen werden; zweytens daß unser eigenes Volk zu jenem Gipfel der Größe, worauf es sich nun befindet, ohne alle regelmässige Form des Gesetzes sollte gelanget seyn. In Betreff des ersteren habe ich seit kurzem den allmählichen Verfall der Niedlichkeit und Verfeinerung bey den Menschen, welche zu billig geworden sind, zu verlangen, daß wir mit unendlicher Mühe zu dem Geschmack dieser Gebirger hinauf klimmen sollten, da sie ohne Beschwerde zu dem unsrigen herabsteigen können, mit grossem Vergnügen wahrgenommen. Und da wir nun unstreitig die Mehrheit der Stimmen auf unsrer Seite haben; so zweifle ich nicht, daß wir ehestens im Stande seyn werden, die Hochländer gleicher Erde zu bringen; und

dadurch unsren eignen Produkten, welche schon dem Adel und den vornehmen Bürgerlichen von Großbritannien so sehr gefallen, von ihnen im Preis gehalten, und so gut bezahlet werden, einen stärkern Abgang zu verschaffen.

Um nun unsre ehemaligen Mängel zu ersetzen, bin ich Vorhabens, die verstreuten Gesetze unsrer Kunst zusammen zu suchen, und nach dem Beispiele und dem Gebrauche der tiefen Genien unsrer Nation, regelmäßige Grundgesetze daraus zu machen: und ich werde, indem ich dieses thue, meine Vorfahren, den Lehrmeister Alexanders, und den Handschreiber der berühmten Zenobia nachahmen. Ich finde mich zu dieser meiner Unternehmung um so mehr aufgemuntert, weil ich besserm Erfolg entgegen sehe, als eben diese grossen Kritiker gehabt haben, deren Gesetze, so gut sie auch mögen gewesen seyn, nur schläfrig ausgeübet, und deren Lehren, so strenge sie auch waren, nur nach Laune, und von einer sehr geringen Anzahl befolgt wurden.

Zu gleicher Zeit will ich gegen unsre Nachbarn, die Bewohner des obern Parnassus Gerechtigkeit ausüben; sie gebrauchen sich des Vor-

theils der Höhe des Berges; sie werfen unablässig Schutt, Koth, und Steine auf uns herab, und lassen uns nie in Frieden leben. Während sie aus dem crystallinen Strom Helikons schöpfen, beneiden sie uns unser gemeines Wasser; welches, gedankt sey's unserm Gestirn! zwar etwas muddigt ist, aber in weit größerer Menge fließt. Dieß ist aber die größte Ungerechtigkeit noch nicht, worüber wir uns zu beschweren haben; denn obschon beweisbar ist, daß wir nie das mindeste wider sie unternommen, oder einen Einfall in ihr Gebieth gethan, sondern zufrieden in unseren Geburtsümpfen gelebt haben; so haben sie doch oft, nicht nur kleine Diebstähle auf unsern Gränzen begangen, sondern gar das Land bezwungen, und auf einmal ganze Wagen voll von unsern Manufacturen abgeführt; und um etliche dieser gestohlenen Güter zurück zu fordern, schreibe ich eines Theils diese Abhandlung.

In der Folge dieses Werks werden wir finden, daß unsre ärgsten Gegner zuweilen zu uns herabgestiegen sind; ohne Zweifel würden sie dann und wann bis zum Bathos selbst gelangt seyn, hätte sie nicht die irrige Meynung, die

ſie alle hegen, gehindert, daß nemlich die Regeln der Alten den Neuern gleich nothwendig wären; denn einen ärgerlichern Irrthum, als dieſen, giebt es nicht — welches in der folgenden Abhandlung zur Gnüge erwieſen werden ſoll.

Wenn einige von dieſen ſo weit gegangen ſind, daß ſie durch das Licht ihres eignen Genies neue Verſuche gewagt haben, ſo können wir nicht ohne Verwunderung bemerken, wie nahe ſie uns in dieſem beſondren Stücke kommen; da ſie doch in andern toto coelo von uns abweichen.



Zweytes Kapitel.

Daß das Bathos oder das Niedrige der natürliche Geſchmack des Menſchen beſonders aber dieſes Zeitalters ſey.

Den Geſchmack des Bathos hat die Natur ſelbſt in die Seele des Menſchen gepflanzt; biß durch Gewohnheit oder Beyſpiel verderbt, er gelehret oder vielmehr gezwungen worden, Geſchmack am Erhabenen zu finden. Dieſemnach ſehen wir, daß die noch nicht mit Vorurtheil behafteten Ge-

müther der Kinder, sich nur an solchen Werken und Bildern ergötzen, als unsre wirklich neuern Schriftsteller ihnen vorlegen. Ich habe beobachtet, wie geschwind der allgemeine Geschmack zu dieser ersten Einfalt und Unschuld zurückkehrt; und wenn es die Absicht aller Dichtkunst ist, zu belustigen und zu unterrichten, so ist unstreitig diejenige Art, welche den grösssten Theil der Menschen belustigt und unterrichtet, die vorzüglichste. Sehen wir uns unter den Bewundrern der Dichtkunst um, so werden wir entdecken, daß nur sehr wenige einen Geschmack am Erhabenen finden, das Niedrige hingegen allgemein rührt, und jedermanns Fähigkeit angemessen ist. Es ist ein fruchtloses Unternehmen für Leute, die einen niedlichen und geckischen Gusto haben, zu schreiben; da es fast unmöglich ist, ihnen zu gefallen; und noch eitler ist es, für die Nachkommen zu schreiben, deren Geschmack wir nicht beurtheilen, und deren Beyfalls wir uns nie erfreuen können. Man muß gestehen, unsre klügern Schriftsteller haben Absichten auf das gegenwärtige.

Et prodesse volunt & delectare Poetæ.

Ihre eigentliche Absicht ist Vortheil und Gewinn; und sie zu erreichen, wird erfordert, dem Leser Vergnügen zu verschaffen, um sich Beyfall zu erwerben: woher es beweisbarlich folget, daß ihre Werke nach dem gegenwärtigen Geschmack eingerichtet seyn müssen. Und ich kan nicht umhin, unserm Zeitalter zu dieser besondern Glückseligkeit Glück zu wünschen, die vornehmlich darin besteht, daß obschon wir in aller andern Ueppigkeit grossen Fortgang gemacht haben, wir doch noch durch keinen hohen Geschmack in der Dichtkunst sind verdorben worden, sondern in diesem einen Geschmack weniger niedlich sind, als unsre Vorfahren waren. Wenn eine Kunst nach ihrem Erfolge zu schätzen ist, so berufe ich mich auf die Erfahrung, ob in Vergleich der Anzahl, nicht eben so viel verhungerte gute Dichter als schlechte gewesen sind?

Ungeachtet aber, daß ich den Gewinn zum Hauptzweck unsrer Kunst mache, so sey es ferne von mir, irgend ein grosses Genie von Range und Vermögen zu hindern, sich auf diese Art zu ergözen. Sie sollten nicht minder als jene Fürsten, die ihre müßigen Stunden mit einer

oder der andern künstlich = mechanischen, oder Hand = Arbeit zubringen, gepriesen werden. Und wir würden undankbar handeln, wenn wir nicht gestehen wollten, daß oft unsre Kunst ihnen unendlich vieles zu verdanken gehabt.



Drittes Kapitel.

Die Nothwendigkeit des Bathos physisch betrachtet.

Ferner würde es grausam und ungerecht seyn, wenn man allen Schriftstellern, die auf die andre Weise nicht schreiben können, das Schreiben überhaupt verbieten wollte. Hierwider behaupte ich, was mir ein unstreitiger physikalischer Grundsatz zu seyn scheint, daß die Dichtkunst eine natürliche, oder ungesunde Absonderung vom Gehirn sey. So wie ich nun einen Schnupfen nicht gerne plözlich stopfen, oder meines Nächsten Fontanelle nicht gleich zuheilen möchte, eben so wenig möchte ich ihn an seinem nothwendigen Schreiben hindern. Es kann mit Wahrheit bekräftiget werden, daß kaum ein menschliches Geschöpf lebt,

das, nachdem es die Kinderschuhe ausgezogen, nicht zu der einen oder der andern Zeit dichterische Ausleerungen gehabt habe, und ohne Zweifel viel gesünder davon geworden ist: so wahr ist das Sprüchwort: *Nascimur Poetae*. Darum wird die Begierde zum Schreiben eigentlich *Pruritus* genannt, „das Jucken in der zeugenden Fähigkeit des Gehirns“, und von der Person heißt es, sie empfangt. Die nun empfängt, die muß auch gebären. Ich habe einen Mann gekannt, der etliche Tage lang gedankenvoll, und schwermüthig war, und aberwitzig redete, und nach dem er die böse Laune in einer außerordentlich eckelhaften Verseart ausgelassen, ward er gleich drauf sehr ruhig, heiter, und aufgeräumt. Ich kann auch nicht zweifeln, daß viele unzeitige Sterbfälle entstehen, wo diese rühmliche Auslassung der unbändigen Leidenschaften fehlt: ja wohl gar unter armen Schelmen bloß weil ihnen Feder, Dinte, und Papier mangelt, welches doch wahrlich zu bejammern ist; hieraus nun folgere ich, daß die Unterdrückung, auch nur der elendesten Dichterey, dem Staate gefährliche Folgen zuziehen. Erfahrung lehret uns, daß die nemli-

ehe Laune, die des Sommers in Balladen und Sonneten ausbricht, sich durch die Kälte des Winters bis zu Tractätchens und Reden für und wider die Ministers verdicket: und wer weiß, ob nicht gar manches Gedichtgen der allerunschuldigste Aufsatz selbst eines Ministers ist.

Es ist folglich offenbar, daß die Mittelmäßigkeit den Unterthanen von England erlaubt und zugestanden werden müsse. Und ich kann nicht begreifen, wie der einzelne Nachspruch des Horaz — *Mediocribus esse poetis non dii, non homines &c.* die Welt habe verleiten können, das Gegentheil als einen Grundsatz zu verschlucken. Warum sollte die goldne Mittelstrasse, die Quintessenz aller Tugend, in dieser Kunst so schädlich geachtet werden? oder, warum sollte Kälte, und Mittelmäßigkeit eine Eigenschaft seyn, die einen Menschen so liebenswürdig, und einen Dichter so abscheulich machte?

Doch sey es ferne von mir, diese Schriftsteller jenen großen Geistern gleich zu stellen, die mit einer *Vivacité de pesanteur*, oder wie ein englischer Schriftsteller es nennet, mit einer Hurtigkeit zu sinken geboren werden; und die durch

Naturkräfte allein, übertreffen können. Alles, was ich hiemit sagen will, ist der Beweis, daß geringern Genienregeln nothwendig und großen nützlich sind.



Viertes Kapitel.

Daß es zum Bathos oder zum Niedrigen Kunst erfodere.

Wir wollen izt zeigen, daß das Sinken in der Dichtkunst eine Kunst sey. Gehöret nicht das Gewölber- und Kellermachen so wohl, als das Errichten hoher Tempel und Pyramiden zur Baukunst? — Wird nicht eben so viel Kunst und Mühe erfodert, Dämme zu machen, als Berge aufzuführen? — giebtz nicht so wohl eine Taucherkunst, als eine Kunst zu fliegen? — Und welcher ehrbare Practikus wird behaupten, daß eine Taucherglocke nicht ausserordentlich nutzbar sey, um dem Taucher Luft, Licht, und andre künstliche Mittel, durch welche er sich unter Wasser erhalten könne, zu verschaffen.

Wenn wir die Schriften der Alten durchgehen,

werden wir finden, daß sich eben so wenige in dem wahren Niedrigen, als in dem wahren Erhabenen ausgezeichnet haben. Und das nemliche, wie es sich bey dem Longinus zeigt, ist vormals von jenem, wie jetzt von diesem gehalten worden: nemlich daß es lediglich eine Naturgabe war.

Ich räume ein, daß es Genie erfodre, sich im Bathos hervorzuthun; doch müssen die Regeln der Kunst in so weit für nutzbar erkannt werden, als sie dem Gewicht helfen, unsre Niederfahrt zu erleichtern und Nachdruck zu geben, uns zu der allervortheilhaftesten gähen Abhängigkeit zu lenken, und unsre Einbildung an eine Tiefe des Denkens zu gewöhnen. Viele können fallen, aber wenige gelangen zu der Glückseligkeit eines anständigen Fallens; äusserst schwer aber ist es einem von den niedrigsten der Schöpfung, der ganz unten auf dem Boden der Atmosphäre steht, sich unter seine eigne Niedrigkeit herabzusetzen; dies ist, ohne die Kunst zu Hülfe zu rufen, keine so leichte Arbeit. Es verhält sich mit dem Bathos wie mit dem Dünnbier, welches freylich schal und unschmackhaft ist, wenn es offen steht, und ans-

60 Martinus Scriblerus Kunst

gelassen wird; aber, wenn es nach unsern Regeln getämmt, und gut zugestopft worden, wird nichts so voller Schaum, so feurig, und so aufbrausend.

Das Erhabne der Natur ist die Luft, die Sonne, der Mond, die Sterne, u. s. w. das Tiefe, oder Niedrige der Natur ist das Gold, die Perlen, die Edelsteine, und die Schätze der Tiefe, welche unschätzbar sind, weil sie unbekannt sind. Aber alles was zwischen diesen liegt, als Getranke, Mehl, Obst, Thiere, und Dinge zum bloßen Gebrauch des Menschen, sind wohlfeil und so gemein, daß sie von einem Sonderling nicht vorzüglich geachtet werden. Es hat seine Wichtigkeit, daß Alles, wovon wir den wahren Gebrauch einsehen, nicht unschätzbar seyn könne: welches uns den Aufschluß giebt, warum die grössten neuern Kritiker und Schriftsteller, die gesunde Vernunft entweder gänzlich verachtet, oder doch in geringem Werth gehalten haben.



Fünftes Kapitel.

Von dem wahren Genie für die Tiefe oder das Niedrige, und woraus es besteht.

Und ich unterfange mich, es als den ersten Grundsatz und Eckstein unsrer Kunst fest zu setzen: daß jeder, der Lust hat, sich darin hervor zu thun, alle Begriffe, Wege und Wirkungen dieses pestilenzialischen Feindes des Witzes, und Verderbers aller schönen Figuren, der unter dem Namen der gesunden Vernunft bekannt ist, meiden, verabscheuen, und aus dem Sinn schlagen müsse. Sein Geschäft muß seyn, den wahren Gout de travers anzunehmen, und die allerglücklichste, unnatürlichste, unbegreiflichste Denkart sich zu verschaffen.

Er muß sich als einen Groteskmahler betrachten, dessen Arbeit nichts seyn würde, wenn er die Natur nachahmen oder die Uebereinstimmung in der Zeichnung beobachten wollte. Die aller verschiedensten Stücke und mißhelligsten Gattungen muß er zusammen mischen, als Landschaften, Ge-

schichten, Porträite, Thiere, und sie kopf- oder schwanzweise, wie es seiner Einbildung gefallen, und seinem Hauptzwecke am beförderlichsten seyn wird, vereinigen, ich meyne, er muß durch sehr abstechende Farben blenden, und durch entgegengesetzte Bilder überraschen.

Serpentes avibus gementur, tigribus agni.

Hor.

Sein Plan muß einem Irrgarten gleich seyn, aus welchem sich Niemand als nur er heraus finden kann. Und da kein grösserer Kunstgriff in der Dichtkunst ist, als das Wahre und das Erdichtete durch einander zu werfen, damit das Glaubwürdige mit dem Ueberraschenden vereinigt werde; so wird unser Verfasser das Glaubwürdige darstellen, indem er die Natur in ihrer niedrigsten Einfalt schildert, und das Ueberraschende, indem er der allgemeinen Meynung widerspricht. In den Sitten selbst wird er das Wunderbare affectiren. Den Achilles wird er als einen geduldigen Hiob hinwerfen; einen Fürsten wie einen Hanswurst reden lassen; eine Hofdame wie eine Kupplerinn, einen Bedienten als einen Weltweisen, und ein süßes Herrchen

als einen Gelehrten reden lassen. Jeder, dem die neuern Schauspiele bekannt sind, kan eine herrliche Sammlung dieser Art machen, und sich zugleich ein vollständiges System der neuern Sittenlehr gestalten.

Nichts hat unsern grossen Schriftstellern deutlicher eingeleuchtet, als daß die Welt der natürlichen Dinge schon längst müde gewesen ist. Wie sehr das Unnatürliche gefällt, wird durch den allgemeinen Beyfall, den die bewundernswürdigen Nachspiele unsrer Bühne, vom Hanswurste, und Zauberer täglich erhalten, augenscheinlich. Wie werden nicht die Zuschauer entzückt, und ergötzt, wenn sie sehen, daß eine Kutsche in einen Schubkarrn, und ein Zauberer in ein altes Weib verwandelt, oder ein Mensch auf den Kopf gestellet wird? Dieß nun kan keine andre Ursache haben, als daß der jedesmalige Gegenstand in das verwandelt worden, was dem Zuhörer seine niedrigen Begriffe schon zuvor eingestößet hatten.

Er sollte sich daher von dieser widernatürlichen Art zu denken in so weit Meister machen, daß er im Stande wäre, so wie ihm ein Ge-

genstand vor Augen käme, seine Einbildung mit Begriffen anzufüllen, die unendlich niedriger sind, als der Gegenstand selbst ist. Und seine Augen sollten wie ein umgewandtes Fernglas jeden Gegenstand verkleinern.

3. B. Wenn ein wahres Genie den Lusthimmel anblickt, haschet es gleich den Begriff von einem Stück blauen glänzenden Taffet, oder Kindermantel.

Prinz Arthur p. 41. 42.

*) Die Lüfte, deren ausgebreitete Wogen kaum Platz haben, sind fein gesponnen, und auf dem feinsten Webstuhl der Natur gewebt, nahmen die neugebohrne Welt auf ihren sanften Schoos, und warfen ihren gestirnten Mantel ganz darüber.

Wenn

*) Diesen grossen Dichtern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, haben wir unsre Auszüge aus den letzten, besten, und correctesten Ausgaben ihrer Werke genommen. Die von Prinz Arthur, die wir benutzen, ist in Immo 1714. die 4te Ausgabe, revidirt.

Wenn er einen Sturm sieht, stellt er sich ein in Unordnung gebrachtes Bette vor, und beschreibt die auf den Sturm folgende Stille also —

Prinz Arthur p. 14.

Der Ocean freute sich, den Sturm fliehen zu sehen, deckt seine Wogen neu, und macht sein gestörtes Bette wieder zurecht.

Das Siegesgepräng und Frohlocken der Engel über die Schöpfung der Welt stellet sich seiner Einbildung, als die Freudensausbrüche am Tage der Einführung des Bürgermeisters von London, dar; und er siehet, daß diese glorreichen Wesen den Schöpfer mit Jauchzen preisen, Erleuchtungen machen, und Raketten, Pestarden, und Schwärmer werfen.

Prinz Arthur p. 50.

Herrliche Erleuchtungen, gemacht in der Höhe durch alle Sterne und Planeten des Himmels, nach richtigen Graden in glänzender Ordnung gestellt, bezauberten die Zuschauer, und zierten die seelige Wohnung. Durch die gan-

ze erhellete Luft flogen schnelle Feuerwerke, die unter wiederholtem Freudenschrey, frohe Cherubim warfen. Kometen stiegen mit ihren segenden Schweifen empor, und fielen dann in einem sternigten und funkelnden Regenguß herab. Zehn tausend Meteore hingen stralend in der Luft, welche von den ewigen Festungswerken geworfen waren.

Wenn ein heftiger Liebhaber des Wizes seinen Freund — ja seinen Gott dieser Leidenschaft aufopfern kann, würde es da nicht eine Schande für einen Liebhaber des Bathos seyn, diesem nicht alles übrige vergängliche Ansehen aufzuopfern?

Man bemerke nur hier, wie ein eifriger protestantischer Diaconus eine Heilige anruft, und sie bescheidenlich bittet, mehr als die Vorsicht für uns zu thun.

II. Philips über den Tod der Königin Maria.

Schaue herab, gebenedeyte Heilige!
mit Barmherzigkeit schaue denn herab,
schütte über dieses Land deinen güth-

gern Einfluß, und leite uns durch den
Nebel der Vorsicht, in welchem wir
irre gehen!

Und wenn ein gutes Gleichniß ihm in den
Weg kömmt, kummerts sein Gewissen nicht, zu
beherzigen, daß er selbst ein Augenzeuge von dem
gewesen, was noch kein Mensch gesehen, und
nie eine Wirklichkeit gehabt. Z. B. Anonymus:

So habe ich im glücklichen Arabien
gesehen den Vogel Phönix auf sein
Sterbenest hingestreckt.

Um aber zu beweisen, daß nichts so groß ist,
was ein wunderbares Genie, durch diesen rühm-
lichen Eifer angefeuert, nicht fähig wäre zu ver-
kleinern; zeigen wir, wie das Erhabenste aller
Wesen in folgenden Bildern dargestellet wird.

a) Als Maler.

Oft breitet der Herr der Natur in der
Luft seine Wolken aus — sein dunkles
Gewand, wo, seinen Pinsel in himmlis-
che, glänzende Farben getunkt, er, dem

a) Blackm. opt. edit. duod. 1716. p. 72.

Gesicht zur Bezaubrung, seinen schönen Regenbogen malet.

b) Als Chymist.

Der allmächtige Chymist bereitet sein Werk, gießet sein Wasser herab auf das durstige Thal, lochet seinen Blitz, und destillirt seinen Regen.

c) Als Ringer.

Der Ewige packte mich in seine greifende Arme, und schüttelte mit solcher mächtigen Gewalt meinen Körper, daß der starke Griff meine Glieder schmerzlich zermalnte, alle meine Knochen zerbrach, und alle meine Nerven abspannte.

d) Als Werbofficier.

Für die Wolken werben die Sonnenstralen frischen Ersatz, und heben Recruten aus den Dünsten aus, welche aufsteigen, gezogen von der See, um in den Lüften gemustert zu werden.

b) Blackm. Ps. civ. p. 263. c) p. 75. d) p. 170.

in der Dichtkunst zu sinken. 69

e) Als friedfertiger Bürge.

Friedensbündnisse machten die Nachbarn zusammen, und daß sie gehalten würden, dafür ward Gott Bürge.

f) Als Sachwalter.

Ihn giebt Hiob als einen boshafsten Verbrecher an: Und er schreibt grausame Rathschlüsse wider mich, Gott will mein Sachwalter nicht seyn, meinen Prozeß zu führen oder auszumachen.

g) Als Goldschlager.

Der das reiche Metall schlägt, und dann mit Sorgfalt die goldnen Blätter offen entfaltet, um das Feld der Luft zu vergolden.

h) Als Walkmüller.

Die ausdampfende Dünste, die heimlich aufsteigen, welche auf zurückprallenden Sonnenstralen durch die Luft getra-

e) p. 70. f) p. 61. g) p. 181. h) p. 18.

gen werden, werden verdickt, bearbeitet, und weiß gemacht, bis sie werden eine himmlische Wolle.

i) Als Krämer oder Ballenbinder.

Stelst du das eine Ende von der Luft weitem Vorhang, und haltest die Aetherballen entwickeln; sage an! welchen himmelblauen Saufen hat deine Hand auseinander gerollet?

k) Als Kellermeister.

Er misset alle Tropfen mit wundervoller Kunst, die seine schwimmenden Flaschen — die schwarzen Wolken anfüllen.

l) Als Becker.

Gott deckte in der Wüsten seine Tafel, und in seinen Lustöfen backte er ihnen ihr Brod.



i) p. 174. k) p. 131. l) Black Song of Moses p. 218.



Sechstes Kapitel.

Von den mancherley Gattungen der Genien in dem Niedrigen, und die Merkzeichen und Karactere von jedem.

Ich zweiffe nicht, daß diese Wolke von Beyspielen den Leser von der Wahrheit unsers Satzes, daß Bathos eine Kunst sey, überzeugt habe; und auch davon daß keines Sterblichen Genie, welches dem blossen Begriffe der Natur folgt, und den nicht eine eingewurzelte, geschäftige Eigenheit zu denken unterstützt, zu so wundervoll niedrigen und seltsamen Bildern gelangen könne. Der große Schriftsteller, der Vater, ja der Sommer des Bathos, aus dessen Schatzkammer wir alle diese Beyspiele entlehnt haben, hat wie jener große Grieche sich bloß mit der höhern Dichtkunst beschäftigt, und dadurch andern Raum gelassen, sich durch die niedere das ihnen gebührende Lob zu erwerben. Verschiedne Maler, die nie eine Nase oder ein Auge treffen konnten, haben mit vielem Glücke eine Kinder-

blatter nachgemalt, oder sind in einer Kröte, oder in einem geräucherten Hering bewundert worden. Und selten sind wir ohne Genie, wenn es auf Unthätigkeit ankömmt, welches sie mit unglaublicher Genauigkeit aufspuzen und aufsteifen können.

Ein ganzes Zeitalter bringt kaum ein allgemeines Genie hervor, aber wenn es gebohren wird, stehen Armeen in ihm auf. Es wirft fünf oder sechs Epische Gedichte mit grösserer Leichtigkeit aufs Papier, als ein fleißiger und treuer Nachahmer der Natur oder der Alten seine fünf oder sechs Seiten hervorbringen kann. Quintilian behauptet: daß das nemliche Genie, welches Germanicus zu einem so großen General gemacht, ihn mit gleicher Anwendung zu einem vor-
trefflichen Heldendichter hätte machen können. Will man auf gleiche Weise nach der Verwandtschaft, die zwischen Künsten und Wissenschaften sich zeigt, schliessen; so bin ich gewiß, daß ein geschickter Schmetterlingsfänger ein sorgfältiger und erfindrischer Musterzeichner, ein fleißiger Muschelschaalensammler, ein arbeitsamer und tonreicher Dudelsackspieler und ein emsiger Ka-

ninchenhändler, alle mit einander, sich im Bathos, jeder in seinem Fache, hervor thun können.

Ich will die begrenzten, und minderhäufigen Genie in besondere Klassen theilen; und, um dem Leser ein deutlicheres Gemälde von ihnen zu geben, sie unter dem Namen dieses oder jenes Thieres auftreten lassen; wodurch er wird in den Stand gesetzt werden, bey dem ersten Anblick der täglich vorkommenden, zu wissen, zu welcher Gattung er sie bringen, und mit was für Schriftsteller er sie vergleichen muß.

1.) Die fliegenden Fische: dies sind Schriftsteller, die dann und wann auf ihren Flossfedern sich heben, und aus der Tiefe herauf fliegen; aber ihre Flügel werden bald trocken, und sie fallen wieder auf den Grund hinab. G. S. A. H. C. G.

2.) Die Schwalben: sind Schriftsteller, die unablässig fliegen, und auf und nieder flattern; allein ihre ganze Hurligkeit wenden sie nur an, um Fliegen zu fangen. L. T. W. P. Lord H.

3.) Die Straussen: sind Schriftsteller, deren Schwere ihnen selten zuläßt, sich von der Erde zu heben; ihre Flügel helfen ihnen nicht, sich

74 Martinus Scriblerus Kunst

auf zu schwingen, und ihre Bewegung ist zwischen Gehen und Fliegen; doch laufen sie sehr schnell. D. F. L. E. Der Edle E. H.

4.) Die Papagayen: sind Schriftsteller, die die Worte anderer mit so heiserer wunderlicher Stimme wiederhohlen, daß sie ihre eigene zu seyn scheinen. W. B. W. H. E. E. Der hochwürdige D. D.

5.) Die Taucher: sind Schriftsteller, die sich lang unter Wasser, aus dem Gesicht halten, und dann und wann, wo man sie am mindesten erwartet, hervorkommen. L. W. G. D. Esqr. Der Edle Baron W. Y.

6.) Die Delphine: sind Schriftsteller, die dick und ungesenkt sind; die alle ihre Verse sehr polterhaft und stürmisch machen; und wenn sie sich je recht deutlich zeigen, welches aber nur selten geschieht, so sieht man, daß sie nichts anders, als ungestaltete, garstige Ungeheuer sind. F. D. E. G. F. D.

7.) Die Frösche: sind Schriftsteller, die weder gehen noch fliegen, aber zum Verwundern hüpfen und springen können: sie halten sich ges

meiniglich im Grunde eines Grabens auf, und wenn sie je den Kopf aus dem Wasser stecken, machen sie einen großen Lärm. E. W. J. M. Esqr. T. D.

8.) Die Aele: sind heimliche Schriftsteller, die sich in ihren eignen Schlamm einhüllen; sind aber sehr geschwind und naseweis. L. W. L. T. P. M. General E.

9.) Die Schildkröten: sind Schriftsteller, die langsam und kalt sind, und, gleich denen Hirtendichtern, viel aus Gärten machen: die meisten haben eine schöne bunte Schaale, und unten einen schweren Klumpen. A. P. W. B. L. E. Seiner Gnaden E. von S.

Dies sind die hauptsächlichlichen Merkmale des Bathos, und zu unsrem Troste ist unsre Insel mit verschiednen und manchfaltigen auserlesenen Geistern, aus allen diesen Gattungen, gesegnet.



Siebentes Kapitel.

Von dem Niedrigen, wenn es in Gedanken besteht.

Die ersten Grundsätze, nach welchen unser Schriftsteller handeln soll, und wie er seine Gedanken, dadurch daß er seine Seele mit den niedrigsten Gegenständen in Gemeinheit bringt, bilden muß, haben wir bereits bestimmt; und wir können noch hinzufügen, daß ein pöbelhafter Lebenswandel, oder Umgang, sehr vieles hiezu beitragen wird. Es ist ohne Widerspruch, daß die Dachkammer, oder der Buchdruckerjunge oft aus den Aufsätzen, die in solchen Auftritten und Gesellschaften gemacht worden, herausblickt; und vieles von Herrn Curl selbst ist unvermerkt in die Werke seiner gelehrten Schriftsteller gestossen.

Der Arzt nimmt sich in seiner Wissenschaft auf, indem er den Urin und den Koth besiehet, und studirt; und eben also sollte unser Schriftsteller seine Einbildung an die Auswürfe der Natur gewöhnen und darin üben.

Dies wird seine Gedanken wahrhaftig und grundniedrig machen, und ihn viele Klaster unter die Mittelmäßigkeit hinab führen. Denn es ist gewiß, obschon lauwarne Köpfe sich sicher achten, wenn sie zwischen den beyden äußersten Enden den Mantel nach dem Winde hängen, daß wo keine Unwichtigkeit oder Mittelmäßigkeit in den Gedanken ist, der Gedanke nie durch die allerniedrigst gearbeitete Ausdrücke bis ins wahre und vollkommne Bathos versenkt werden könne; er kann außs höchste nur sorgsam verdunkelt oder figurlich erniedrigt werden. Aber es ist der Gedanke allein, welcher rühret, und dem Ganzen denjenigen Geist giebt, den wir bewundern und angaffen. Z. B. in diesem künstlichen Gedichte auf eine Dame, die zu Bath den Brunnen trank:

Sie trinkt! Sie trinkt! betrachte die unvergleichliche Dame! ihr ist es Wasser, aber uns ist es eine Flamme: auf diese Art ist das Feuer Wasser, das Wasser wechselseitig Feuer, und der nemliche Strom kühlet und brennet zugleich.

Was kan freyer und ungezwungner seyn, als der Ausdruck dieser Verse? — Es ist die Wendung des Gedanken allein, und die Manichfaltigkeit der Einbildung, welche uns bezaubert und überrascht. Und wenn die nemliche Dame ins Bad hinein steigt, geht der Gedanke, wie er dann auch billig sollte, noch tiefer.

Venus erblickte sie, unter der Menge ihrer Sklavinnen, und glaubte, sie sey es selbst, eben itzt aus den Wellen empor gestiegen.

Wie sehr weicht nicht diese Betrachtung der Venus, die sich selbst nicht von der Dame unterscheiden kann, vom natürlich gesunden Verstand ab?

Von der nemlichen Art ist der herrliche Irrthum eines auf der Jagd erschreckten Hirschen; Er, sagt der Dichter —

Hört seine eigne Füße, und glaubt, sie tönen wie mehrere; und fürchtet, daß die Hinterfüße die Vorderfüße einholen werden.

So erstaunend als diese Verse sind, so müssen sie doch dem folgenden, welcher die Tiefe selbst ist, nachgeben —

in der Dichtkunst zu sinken. 79

Keiner als er selbst, kan seines Gleichen seyn.

Es wäre denn, daß es scheinen möchte, als ob er von dem Gedanken des Karitätenkerls in Simedfield geborgt sey, der mit grossen Buchstaben über das Gemählde seines Elephanten schrieb.

Dies ist der grösseste Elephant in der Welt, ihn selbst ausgenommen.

Doch dem sey wie ihm wolle, unser folgendes Beyspiel ist unstreitig ein Original: — es heist von einem schönen Kindlein:

Du bist so schön, daß wenn der grosse Cupido ein Kind ist, wie die Dichter sagen, so bist du Cupido. Die schöne Venus würde dich aus Irrthum für ihr Kind halten, wenn deine Augen nicht sagten, daß du ihr Sohn nicht bist. Da leuchten alle Blitze deiner Mutter, und mit einem schädlichen Schimmer tödten sie durch deine.

Erst ist er Cupido, dann ist er nicht Cupido; erst würde Venus sich in ihm irren, dann

würde sie sich nicht in ihm irren; demnächst sind seine Augen seiner Mutter, und endlich sind sie nicht seiner Mutter, sondern gehören ihm selbst.

Ein anderer Schriftsteller beschreibt einen Dichter, der aus einem Zirkel von Kritikern hervorgeleuchtet.

Eben also nimmt Phöbus durch den Thierkreis seinen Weg, und mitten unter Ungeheuern hebt er sich als Tag empor.

Welche besondre Art der Erfindung haben wir hier? — Des Verfassers Pinsel, verwandelt, wie der Zauberstab der Circe, in einem Hiebe, alles in Ungeheuer. Ein grosses Genie nimmt Sachen auf einen Haufen, ohne sich bey kleinen abgekürzten Betrachtungen aufzuhalten: Umsonst können der Widder, der Stier, der Bock, der Löwe, der Krebs, der Scorpion, die Fische, ihm als bloße natürliche Thiere im Wege stehen; und noch eher konnte man eine Wagschaale, einem alten Manne, ein paar unschuldigen Kindern das Wort reden, daß sie keine Ungeheuer seyen: Es würden blos der Centau-

rus

in der Dichtkunst zu sinken. 81

rus und die Jungfrau als unnatürlich können angesehen werden. Aber was hat das zu bedeuten? — mit einer Dreistigkeit, die diesen kühnen Genien eigen ist, machte er Ungeheuer wo er keine fand.



Achtes Kapitel.

Von dem Niedrigen, das in den Umständen, Erweiterungen und Umschreibungen überhaupt besteht.

Was andre Schriftsteller sehr von den Unsrigen unterscheidet, ist, daß wenn sie eine Beschreibung machen, sie diejenigen Umstände wählen und absondern, die den Gegenstand veredeln und ihm einen Schwung geben.

Umstände, die ganz natürlich sind, sind gemein, und leicht zu begreifen, und setzen daher nicht in Erstaunen, sind also nichts besonders. Aber jene, welche weit hergeholt sind, unerwartet kommen, oder kaum zusammenstimmen, werden wunderbarlich überraschen. Diesen müssen wir daher hauptsächlich nachspüren, vor allen

Dingen aber müssen wir die löbliche Weltläufigkeit beybehalten; und das ganze und alle Seiten des Bildes zugleich zeigen. Denn Wahl und Unterscheidung sind dem Geiste nicht nur ein Gebiß ins Maul, die der beschreibenden Fähigkeit Grenzen bestimmen, sondern machen das Buch auch um so viel kleiner; welches dem Verfasser oft die schlimmsten Folgen zuzieht.

Wenn Hiob mit kurzen Worten sagt: er habe seine Füße mit Butter gewaschen, ein Umstand, den etliche Dichter würden gemäsiget, oder gar übergangen haben, so wollen wir jetzt sehen, wie das grosse Genie diese Butter ausspreitet.

*) Mit Ziegen durch ihren Vorrath von Milch ausgedehnt, versammeln sich so zahlreiche, blöckende Heerden vor meiner Thüre, ihre beschwerliche Last zu entladen, daß wir unsre Füße hätten mit Butter waschen können.

Wie behutsam! Wie umständlich! — Er hatte so viele Heerden, sagt unser Verfasser, welche so gut gediehen, weil sie so gut gediehen, so viel Milch gaben, die so viele Butter hervorbrach-

*) Blackm. Hiob p. 133.

te, daß, wenn er es auch nicht gethan hat, seine Füße doch im Butter hätte baden können.

Die folgende Beschreibung der Hölle ist, wegen der Umstände, nicht minder merkwürdig.

*) In flammenden Haufen rollet der tobende Ocean, dessen schwarzgelbe Wellen verzweifelnde Seelen umgeben; die flüssigen Brände zeigen fürchterliche Farben, etliche ein dunkles Roth, andre ein mattes Blau.

Würde wohl der pünktlichste Holländische Maler richtiger gewesen seyn?

Wie unnachahmlich umständlich ist wiederum diese Beschreibung eines Kriegsgrosses; —

**) Seine Augäpfel brennen, es verwundet die rauchende Ebene; und Schleifen von scharlachnen Bändern zieren seine Mähne,

Von gewissen Klopffechtern;

***) Sie schwingen hoch in die Luft ihre drohenden Stäbe, ihre Hände be-

*) Prinz Arthur p. 89.

**) Anonymisch.

***) Prinz Arthur p. 197.

deckt eine von Weiden geflochtene Schutzwehr, in welcher sie das eine Ende ihrer Haselnußstaudewaffen befestigen.

Wer sollte nicht glauben, daß der Dichter seine ganze Lebenszeit zu Wakes mit solchen löblichen Belustigungen zugebracht hätte; da er uns lehret, wie wir einen Prügel halten, sogar, wie wir einen machen müssen!

Die Umschreibung ist ein anderweitiger Beitrag zur Weitläufigkeit; sie ist eine ausgedehnte umschweifende Art, einen bekannten Begriff auszudrücken, welche so geheimnißvoll zusammen gefaßt werden muß, daß es dem Leser das Vergnügen verschafft zu rathen, was doch der Verfasser wohl sagen wolle, und ihn, wenn er entdeckt, außerordentlich überrascht.

Der Dichter, den ich zuletzt erwähnt habe, ist in dieser Figur ungereimt.

*) Eine wellenschlagende See von Köpfen breittete sich rund um mich her,

*) Hieb p. 78.

und neue Ströme verstärkten noch immer die gaffende Ueberfluthung.

Hier haben wir eine wellenschlagende See von Köpfen, welche durch neue Ströme von Köpfen eine gaffende Fluth von Köpfen wird. Endlich finden wir, daß es ein grosses Bedräng andeuten soll.

Wie hübsch und wie artig ist das folgende:

*) Der Zuckerbecker der Natur, dessen Zuckerkuchen feuchte Alchymie ist: der Tropfen verfeinernden Gefäßes prägt den ganzen Garten auf Gold.

Was ist dieses anders als eine Biene, die Honig sammelt?

***) Kleine Syrene der Bühne, eitler Zwitscherer, athmende Leyer, muthwilliges Lüftchen verliebter Wünsche, wohlklingendes Unheil, lautstimmige Bezauberung.

Wer sollte denken, daß dies nichts anders als ein armes Frauenzimmer sey, das schön singt? —

*) Cleveland.

***) A Philips an Cuzzona.

Von der Erweiterung können wir sagen, daß sie das meiste von einem Gedanken mache; sie ist das Spinnrad des Bathos, welches dasselbe ausdehnt, und zum feinsten Faden spinnet. Es giebt Erweiterer, die ein halb duzend magre Gedanken durch einen ganzen Folianten ausdehnen; denn wenn das nicht wäre, würde die Erzählung eines manchen weitläufigen Romans, und das wesentliche eines manchen schönen Buches zu der geringen Grösse eines A. B. C. Buchs können herunter gebracht werden.

Im Buch Hiob stehen diese Worte: „Zast
 „du bey deiner Zeit dem Morgen gebothen,
 „und der Morgenröthe ihren Ort gezeigt?“
 Wie hat nicht der berühmteste Erweiterer unsres Zeitalters dieses ausgedehnt?

*) Kannst du die ätherischen Bergwerke in der Höhe beschreiben, welche das hellglänzende Erz des Lichtes hergeben? — Ist dir der himmlische Ofen bekannt, in welchem ich das goldene Metall zerschmelze? — Die Schatzkammer

*) Hiob p. 108.

in der Dichtkunst zu sinken. 87

mern von wannen, ich das Licht so geschwind austheile, als alle meine Sterne und verschwendrischen Sonnen es durchbringen können.

Der nemliche Verfasser hat eine Stelle im 104ten Psalm erweitert; — „Er schauet die Erde an, so bebet sie. Er rühret die Berge an, so rauchen sie.“

*) Die Berge vergessen, daß sie befestigt sind, und in ihrem Schrecken werfen sie ihr Gewicht ab, und erleichtern sich zur Flucht: die Wälder vom Schrecken beflügelt fliegen den Wind vorbey, und lassen die reichenden Berge zurück.

Hier sehen wir, daß die Berge nicht nur zittern, sondern auch, daß sie die Wälder vom Rücken wegschütteln, um desto geschwinder laufen zu können: hiernächst wird uns ein Wettrennen von Bergen und Wäldern vorgestellt, wo die Wälder den Bergen vorbey laufen, die als schwerfällige, engbrüstige Pursesche schnaubend und reichend weit hinter ihnen drein kommen.

*) Ps. p. 267.



Neuntes Kapitel.

Von der Nachahmung und der Art
nachzuahmen.

Daß die wahren Schriftsteller der Tiefe, die Beyspiele von ihrer eignen Gattung nachahmen müssen, ist nicht in Zweifel zu ziehen, und daß verschiedne hiedurch zu einer Tiefe gelangt sind, in welche ihre eigene Schwere sie nie könnte hinab geführet haben, wird durch manches Beyspiel augenscheinlich. Wer sieht nicht ein, daß Defoe der poetische Sohn von Withers, Tate von Ogilby E. Ward von John Taylor und E — n von Blackmore war? Wenn wir uns demnach zum Schreiben niedersetzen, sollen wir uns billig eines oder des andern großen Schriftstellers erinnern, und uns selbst die Frage aufwerfen — Wie würde Sir Richard dieses gesagt haben? — Drücke ich mich so einfach als Amb. Philips aus? — odern stießen meine Verse mit der ruhigen Gedankenlosigkeit des Herrn Welstedts?

Vielleicht befremdet es, wenn man versichert,

daß unsre Aufkömmlinge ebenfalls die Werke jener berühmten Dichter lesen, die sich im Erhabenen hervorgethan haben: Und ist nicht dieses ein Paradox? Da, wie man sagt, Virgil den Ennius gelesen, um aus seinem Misthaufen Gold zu ziehen, so kann auch einer unsrer Schriftsteller, gegentheils, den Shakspear, Milton und Dryden lesen, um ihr Gold in seinen Misthaufen zu begraben. Ein wahres Genie, wenn es irgend etwas in ihren Schriften antrifft, das erhaben oder glänzend ist, wird die Kunst verstehen, es zu erniedrigen, den Glanz davon zu nehmen, entweder durch einen künstlichen Umstand, eine Umschreibung, einen Zusatz, und eine Verminderung, oder durch eine von den Figuren, deren Gebrauch ich im nächsten Kapitel zeigen werde, gänzlich der Farbe zu entledigen.

Es ist angenommen, daß das Buch Hiob über die Maassen erhaben sey; und hat es nicht dennoch der Vater des Bathos Seite für Seite erniedriget? Ist wohl im ganzen Virgil eine ausgeschmücktere und mehr ausgearbeitete Stelle, als die Beschreibung des Aetna, im dritten Buche der Aeneis.

Kammern durch einheimische Stürme und Winde zur Wuth angefacht werden; und ausbrüllend klagen sie, wie durch innerliches Bauchgrimmen, und marternder Pein zerrissen: gebärend werfen sie ihr fürchterliches Gespeye um sich her, und mit ihrem geschmolzenen Eingeweide bedecken sie die Erde.

Als Horatz das Erhabne suchte, stieß er seinen Kopf an die Sterne: *) Empedocles hingegen, stürzte sich, um die Tiefe abzumessen, in den Aetna. Und wer wird, nach dieser Beschreibung, nicht vermuthen, daß unser vortrefliche neuere Dichter auch dort gewesen sey? — —

Die Nachahmung ist zweyerley Art; erstens, wenn wir die Gedanken andrer unsren Absichten anzuwingen; zweytens wenn wir die Unvollkommenheiten, und die Mängel berühmter Schriftsteller nachschreiben. Ich kenne ein Schauspiel, das, wie es hieß, in Shakespears Styl geschrie-

*) *Sublimi feriam sidera vertice.*

ben sey; welches nur Aehnlichkeit in einer einzigen Zeile hatte;

„And so good morrow t'ye, good master Lieutenant.“

Und so guten Morgen, lieber Herr Lieutenant.

Das nemliche ist auch mit dem Milton vorgenommen worden; er wurde mit der äussersten Genauigkeit, und ohne die geringste Veränderung nachgeahmt.

Der Nachahmer sagte durch das ganze Gedicht *neratheless*, anstatt *nathless*; *embroider'd*, statt *broider'd*; *heremits*, statt *eremites*; *disdain'd*, statt *sdain'd*; *shady*, für *umbragerus*; *enterprize*, statt *emprize*; *pagan*, statt *paynim*; *pinions*, statt *pennons*; *sweet*, statt *dulced*; *orchards*, statt *orbats*; *bridgework*, statt *pontifical*; so gar her, statt *hir*; und *sheir* statt *shir* im ganzen Gedichte. Und in der That die ächten neuern Dichter können die Werke solcher Männer als Milton und Shakespear, in keiner andern Absicht lesen.

Vielleicht erwartet man, daß ich, gleich andern Kritikern, im nächsten Blatte, auch die Let-

denſchaften rügen ſoll: da aber Gemüthsruhe zu verſchaffen, die Hauptbewerkſtellung des Bathos iſt, und es auch ja ſicherlich eine beſſere Abſicht iſt, Schlaf als Raſerey zu befördern, ſo habe ich über dieſen Gegenſtand wenig zu ſagen. Eben ſo wenig werden die engen Grenzen unſrer Abhandlung verſtatten, daß wir das Lindernde und Einſchläfernde der Dichtkunst, noch das Froſtige, und die Art und Weiſe, es hervorzubringen, oder, wie es unſre Schriftſteller, die Leidenschaften zu regieren, gebrauchen, hier weitläufig zu erörtern. Ich werde nur flüchtig berühren, daß nichts ſo viel zum Froſtigen beiträgt, als der Gebrauch des Witzes bey Ausdrückung der Leidenschaften. Dem wahren Genie fehlen bey ſolcher Gelegenheit ſelten ſpitzige Ausdrücke, Einbildung und ſchiefliche Gleichniſſe; Dieſes können wir das ernſte Epigrammatiſche nennen, in welchem gar ſpitzfindige Einfälle mit gutem Erfolg benutzet werden. Hierdurch haben unſre beſten Schriftſteller verhütet, ſich ſelbſt und die Leſer in eine unanſtändige gähe Hitze zu bringen.

Da es aber oft nothwendig iſt, die Leiden-

schaften unsrer Gegner, von der streitigen Art, zu erregen, so haben die wahren Rechtsbesessene ihre Lehrart immer vom niedrigen Leben entlehnet; woher sie in Erfahrung gebracht, daß, zum Zorn zu bewegen, man schelten und lästern müsse — daß geile Reden Liebe erwecken, — daß grobe Schmeicheley Gunst und Freundschaft erziele — und daß, dem Gegner Staatsverbrechen anzudichten, Furcht hervorbringe. Schamhaftigkeit ist eine einfältige Leidenschaft, welche unsre Schriftsteller, weil sie selbst unfähig sind, schamroth zu werden, nicht gern in andern hervorbringen möchten.



Zehentes Kapitel.

Von Tropen und Figuren: und zuvörderst von den verblümenden, verwirrenden, und verkehrenden Figuren.

Wir schreiten zu den Figuren. Wir können unsern Schriftstellern nicht genug empfehlen, sich auf den Mißbrauch der Sprache zu befeßigen. Sie sollten es sich zum Grundsatz machen, nichts

auf die gewöhnliche Art, sondern, wo möglich, alles verkehrt zu sagen. Daher müssen die Figuren so gedrehet werden, daß sie den dunkeln und wundervollen Geist, der alle Schriftsteller dieser Art auszeichnet, anzeigen, oder, wenn ich so reden darf, sie müssen genau die Form darstellen, worinn sie gestaltet worden, nach allen ihren Ungleichheiten, Höhlungen, Krümmen, seltsamen kleinen Ritzen, und Verstellungen.

Es würde unendlich, ja unmöglich seyn, alle solche Figuren heranzählen; drum soll es uns begnügen, die hauptsächlichsten, welche am mächtigsten zum Bathos beitragen, in dreyen Classen hinzustellen.

1.) Die verblümende, verwirrende, oder verkehrende Figuren.

2.) Die vergrößernde Figuren.

3.) Die verkleinernde Figuren.

Wir können nicht vermeiden, diesen Figuren Griechische oder Lateinische Namen zu geben; aus Zärtlichkeit aber gegen unsre Landsleute, und gegen unsre Brüder Schriftsteller, unter denen verschiedene, ihrer Vortreflichkeit un-

geachtet, diese Sprachen gar nicht verstehen, haben wir sie in unsrer Muttersprache erkläret.

1.) Von der ersten Gattung, helfen keine dem Bathos mehr, als die

Catachresis.

Der diese versteht, wird sagen;

Mehe den Bart,

Scheere das Gras,

Setze die Planke an,

Nagle den Aufschlag an.

Hieraus entspringet dem Gemütthe das nemliche Vergnügen, wie dem Auge, wenn es siehet, daß Hanswurst zum unbeschreiblichen Vergnügen unsrer brittischen Zuschauer sich mit einem Beil den Bart abnimmt, mit einem Scheermesser einen Baum umhauet, seinen Thee in einem Kessel macht, und sein Bier in einem Theetopf brauet.

Eine andre Quelle des Bathos ist;

Metonymie.

Die Umkehrung, z. B. Ursache für Erfolg, Erfinder, für Erfindungen u. s. w.

Ge

Geschmürt in ihrem *) Cofin erschien die Braut neu, mit einem **) Bubble-Boy und ***) Tompion an der Seite, und mit einer göttlichen Miene spielte sie mit ihrem †) Colmar; dann rief sie aus, O! welche Sklaven sehe ich um mich herum? hier einen glänzenden Rothrock, dort ein ††) Stuzertoupee.

Synecdoche

Besteht darin, daß man einen Theil für das Ganze gebraucht. Man kann ein junges Mädchen zuweilen hübsch Gesichtchen, Rothauge, und oftmals Kognase und Schleppschweif nennen.

Man setzt zufällige Dinge für die Person; zum Beyspiel für Sachwalter (split-cause) Sach-

*) Cofin, der Name des Schnürbrustmachers.

**) Bubble-Boy; Stui.

***) Tompion der Name eines großen Uhrmachers.

†) Colmar der Name des Fächermachers.

††) Toupee eine Art Perücke — Wörter, die in diesem 1727 Jahr alle im Gange sind.

98 Martinus Scriblerus Kunst

spalter; für einen Schneider, (prick-louse) Lausknücker; u. s. w. Und man gebraucht Dinge, die einem Menschen zugehören, für den Menschen selbst; als a Sword-man, ein Fechter; a Gown-man, eine Magistratsperson; a Tom-Turd-man, ein Sekretenfeger; a White-staff, ein Herr des weissen Heroldsstabes von England; a Turn-key, ein Schließer im Gefängnisse.

Aposiopesis.

Eine vortrefliche Figur für die Unwissenden, z. B. „Was soll ich sagen,“? — wenn einer nichts zu sagen weiß: oder, „Ich kann nicht mehr,“ wenn einer wirklich nicht mehr kann. Ausdrücke, welche der gütige Leser nie im Ernste nimmt.

Metaphor.

Die erste Regel dieser Figur ist, sie von der niedrigsten Sache herzuleiten, welches der sichere Weg ist, das Erhabenste zu erniedrigen. Z. B. wenn man vom Donner des Himmels redet, soll man sagen:

*) Die Herrn droben sind zornig und pralen.

Wenn man einen reichen Mann beschreiben will, der seine Schätze wieder erstattet, drücke man sich also aus:

**) Obschon er, wie es heißt, Reichthum fressen könnte, so wird doch der Raub schmerzhaft in klumpichem Gespeye zurückprallen, er wird bald im schnellen Untergang umkommen, und, wie sein eigener Unflath, mit Verachtung weggeworfen werden.

Zweytens, wenn man eine Metaphor aufreibt, muß man sie abhetzen und sie verfolgen so weit sie läuft. Wenn man die Bitterung von einer Staatsunterhandlung bekommt, muß man sie auf diese Art verfolgen —

***) Die Steine und alle Elemente werden ein strenges Bündniß mit dir schlüssen; wilde Thiere werden ihr wildes Wesen vergessen, und über eine fe-

*) Alex. Lee.

**) Blackm. Hiob. p. 91. 93.

***) Hiob. p. 29.

ste Vereinigung mit dir handeln; die gefloßfederten Tyrannen der geräumigen Seen werden eine schuppichte Gesandtschaft, Frieden zu machen schicken; das Crocodil wird seine angelobte Treue halten, und so wie es dich sieht, vor Freuden aufrichtig weinen.

Ober, wenn man den Schöpfer, der den Bösen den Krieg ankündigt, darstellt, muß man vor allen Dingen keinen einzigen bey Kriegserklärung, oder Soldatenwerbung üblichen Umstand vergessen.

*) Ihr Gesandten, und Agenten, die ihr meinem Befehl zufolge in Palestina seyd, die ich bestallet habe, dort das Interesse des Himmels zu verwalten: Ihr heiligen Herolde, die ihr Krieg oder Frieden in meinem, in eures Herrn Namen erkläret: Ihr himmlischen Schanzer, bereitet eine Strasse, machet sie eben, gerade, und

*) Bladm. Isai. cap. XI —

breit; denn ich will in eigener Person mein Volk anführen; Denn der göttliche Erlöser will auf seinem Marsch in Majestät erscheinen, und bedarf keines Bundesgenossen Macht zum Beystande.

Unter den Artikel von verwirrenden Figuren stellen wir

I.) Vermischung der Figuren.

Welche uns so viele Bilder aufstellet, daß es uns gar kein Bild wird. Aber das Schönste ist, wenn sie uns just den gegentheiligen Begriff von dem giebt, was sie hat geben wollen. Z. B. Ein geschickter Künstler, indem er den Frühling schildert, redet er von Schneebütthe, und bringt daher ein unerwartetes Winterstück hervor. Von der Art ist das folgende;

*) Die maulaufsperrende Wolken strömen Seen von Schwefel herab, dessen schwarzgelbe, im Auslodern ver-

*) Prinz Arthur pag. 37.

schwindende Flamme die siehenden
Sonnenstralen ersäufen.

Welch eine herrliche Verwirrung! — Wol-
ken, Seen, Schwefel, Flammen, Sonnenstra-
len, Maulauffperren, Strömen, Siechen, Er-
säufen! alles in zwei Zeilen.

2.) Das Kauderwelsch.

*) Dein Haupt wird sich, ob schon im
Staube begraben, erheben, und seine
glänzenden Thürmlein in die Wol-
ken stossen.

Fr. Was sind die glänzenden Thürmlein von
dem Haupte eines Mannes?

**) So häufig als der Sand stehen
die frohen Dimetier am Ufer, den
Prinzen zu empfangen.

Fr. Wo diese Dimetier gestanden haben? und,
wie groß sie gewesen?

Folgendes gehört noch mit unter diesen Ar-
tikel —

*) Job. pag. 107.

**) Prinz Arthur, pag. 157.

in der Dichtkunst zu sinken. 103

*) Das Reich der Zerstörung soll nicht länger dauern, und die Verwüstung soll ewig Verwüstung liegen.

**) Hier führt Niobe, die betrübtete Mutter ihre Klagen, und scheint zu Stein in Stein verwandelt.

Aber den Verblümmungen scheint nichts zu tráglicher zu seyn, als

3.) Paronomasia oder Wortspiel.

Wo ein Wort, gleich der Zunge einer Dohle, zweymal so viel sagt, wenn es geschickt ist: wie diese des Herrn Dennis

***) Kugeln, die gleich den Parthiern, so wie sie fliehen, verwunden;
Bulletsthat wourd, like Parthians, as they Fly;
Ein Wortspiel Fly bedeutet fliegen und fliehen. &c.

*) Job. pag. 89.

**) T. Cooks. Ged.

***) Ged. 1693. pag. 13.

Oder dieses vortrefliche Stückchen des Herrn Welsted.

*) Siehe, die Jungfrau & sie liegt nackt, und wird allein von dem Himmel bedeckt.

Dem man beyfugen kann

Ihre Schönheiten zu sehen, darf sich niemand niederbücken, der ganze Gesichtskreis ist ihr Keisrock.

4.) Antithesis oder ein Waagemännchen.

Wodurch Gegensätze einander die Waage halten, so daß der Leser zu seinem außerordentlichen Vergnügen und zur Erholung, zwischen beyden in Zweifel gelassen wird. Z. B. Diese Verse auf ein Frauenzimmer, das sich das Ansehen einer übernatürlichen Bölligkeit gab, um unter ihren Kleidern eine junge Prinzessin zu verbergen.

***) Indem die zärtliche Nymphe ihren untadelhaften Wuchs verwandelt; wird sie unhüpsch, um hüpsch durch zu kommen.

*) Welsteds Gedichte von Acon und Lavin.

***) Waller.

Auf die Hofdamen in der Trauer.

*) Betrübt reizen sie, und abscheulicher Weise gefallen sie.

**) Seine Augen, die so helle sind, lassen den Gegenstand ein, und das Licht hinaus.

***) Die Götter werden blaß, weil sie sehen, daß wir so roth sind.

†) Die Seen und ihre Königin kamen in blauen Mänteln über das Gras gehüpft.

††) Die ganze Natur fühlte einen ehrerbietigen Stoß, die See stand stille, um die Berge wackeln zu sehen.



*) Stelle auf Königin Maria.

**) Quares

***) Alex. Lee.

†) Phil. Past.

††) Blackm. Hiob. p. 167.



Elftes Kapitel.

Fortsetzung von den Figuren. Von den
vergrößernden und verkleinernden
Figuren.

Ein ächter Schriftsteller des Tiefen, wird Sorge tragen, nie einen Gegenstand zu vergrößern, ohne ihn zu gleicher Zeit zu umwölken: seine Gedanken werden in einem wahren Nebel erscheinen, und dem was in der Natur ist, sehr unähnlich seyn. Man muß sich immer erinnern, daß Finsterniß eine wesentliche Eigenschaft der Tiefe sey, oder wenn ein schwacher Schein sich zufällig ereignet, so muß es seyn wie Milton sich ausdrückt:

„Kein Licht, sondern vielmehr sichtbare Finsterniß.“

Die vornehmste Figur dieser Art ist,

1) Hyperbole oder das Unmögliche.
Z. B. von einem Löwen;

Er brüllte so laut, und sah so wimm-

derbarlich grimmig aus, daß selbst sein
Schatten ihm nicht folgen durfte.

Von einer Dame, die zu Mittag speisete,

Die Silberweise, die deinen Nacken
schmückt, besudelt den Teller, und
macht die Servietten schwarz.

Von der nemlichen,

*) Die Dunkelheit ihrer Geburt
kan den Glanz ihrer Augen nicht ver-
finstern, die sie ganz zu Licht machen!

Von einem Stiergefechte —

**) Die ausgespreizten Bullenbeißer
fliegen zu den Sternen empor, und
geben dem erschrockenen Sternhimmel
neue Ungeheuer.

Ein Gemälde des Elendes.

*** Betrachte diesen Auftritt voller
Jammer und Elend! hier könnte selbst
Argus sich bald ganz blind weinen,
wenn er schon des Briareus hundert

o) Theobald's Double Falshood.

**) Blackm.

***) Anonym.

Hände hätte, diese hundert Augen abzuwischen.

Der bescheidene Gesuch zweyer getrennten Liebhaber.

Ihr Götter! vernichtet doch den Raum und die Zeit, und machet zwey Liebende glücklich.

2) Periphrasis

Welche die neuern *Circumbendibus* nennen, wovon wir im neunten Kapitel bereits Beispiele gegeben haben, und im zwölften sollen mehrere folgen.

Zu der Classe der vergrößernden mag das folgende hin verwiesen werden, welches so übertreffend neu ist, daß wir dafür noch keinen Namen haben.

Die Beschreibung einer ländlichen Aussicht.

*) Ich wollte sie Berge nennen, aber ich kan sie nicht so nennen, aus Furcht ihnen durch einen zu niedrigen Namen Unrecht zu thun, weil die schönen Thäler so demüthig unter ihnen liegen, daß so gar demüthig ein zu hoher Ausdruck zu seyn scheint.

*) An n m.

3.)

Haben wir icht noch die dritte Klasse von den verkleinernden Figuren: und

I) Antichmar — wo die zwote Zeile gegen die erste ganz zu kurz kömmt; welches mehr als alles andre überrascht.

Ueber die Ausbreitung der brittischen Waffen.

*) Unter dem Wendekreis wird unsre Sprache geredet, und ein Theil von Flandern hat unser Joch auf sich genommen.

Auf einen Kriegshelden.

**) Und du, Dalhousy, grosser Gott des Krieges, Obristleutenant des Grafen von Mar.

Ueber die Tapferkeit der Engländer.

***) Weder Kunst noch Natur haben die Macht, ihren standhaften Lauf zu hemmen, weder Alpen noch Pyrenäische Gebirge können sie aufhalten, noch befestigte Redouten.

*) Waller.

**) Anonymisch.

***) Dennison on Namur.

Zu andern Zeiten greift die Wirkung dieser Figur weiter um sich; und wenn der gütige Leser in Erwartung einer grossen Schilderung ist, findet er sie entweder erstaunend unvollkommen, oder wied mit etwas, das ganz niedrig oder höchst lächerlich ist, beschenkt.

Eine Ueberraschung, die derjenigen ähnlich ist, welche einen Neugierigen, in einem Cabinete von alten Bildsäulen, trifft, der auf dem Fußgestelle den Namen Homer oder Cato liest, und indem er auffchauet, Homer ohne Kopf, und vom Cato nur noch die Harnröhre vorfindet

z. B. von einem Leviathan in der See;

*) Er arbeitet herum, und plätschet in dem sumpfichten Schlamme, und seinen Schleim hat er der Fluth einverleibt, bis der ganze beschwerte, trübe, gährende Strom einem Topfe mit Kochender Salbe gleich scheint. Wo er auch hinschwimmt, lästet er, längst der Lache, solche schäumende Furchen zurück, eine solche Spur voll

*) Blackm. Hiob. p. 197.

Schaum, daß alles Wasser der Tiefe aussieht, als ob es eisgrau — von Alter sey, oder durch plötzliche Furcht grau geworden wäre.

Aber vielleicht wird dieses von folgendem noch übertroffen.

*) Die zurückgetriebenen Flammen und Feuerkammern, von Winden angegriffen, brausen nun in der geräumigen Schmiede, und tobende Seen von geschmolzenem Erze fließen herab. Zuweilen höret man, daß lange Stäbe Eisen verrückt werden, und grosse Haufen glühender Kohlenasche hin und her geschaufelt werden.

2) Das Pöbelhafte

Gehöret ebenfalls mit zu den verkleinernden, durch dieses wird ein Spieß, der durch die Luft fliegt, mit einem Buben verglichen, der auf eine Botschaft geht, und dabey pfeift.

*) Prince Arthur, p. 157.

*) Der mächtige Scuffa warf einen schweren Spieß, welcher, da er mit seiner Botschaft vergnügt war, durch die Luft hinsang —

Ein Mann, der vor Schmerzen tobet, wird mit einem grossen Zunde verglichen;

**) Ich kan diese riesenmässige Schmerzen nicht unterdrücken, noch meinem rasenden Kummer einen Maulkorb anlegen.

Und Wolken, die voll Wasser sind, mit einer Frau in grosser Noth.

Ausgedehnt vom Wasser, das in ihnen verschlossen ist, hängen die Wolken tief in der Luft herab, und hängen unzerrissen.

3) *The Infantine*, das Kindische, oder die Kindheit

Das ist, wenn ein Dichter so sehr einfältig wird,

*) Prince Arthur p. 157.

**) Hiob. p. 41.

wird, daß er denkt und redet wie ein Kind. Mein Beyspiel will ich von dem grösssten Meister dieser Kunst entlehnen: Man höre nur, wie er gleich einem Stammeler lallet.

*) Kleine Schönheit, von ruhiger Miene, Miniatur der Königin der Schönheit, Komm meine Brittische Muse, Kommt ihr neun Griechinnen alle, mit den Lieblichen Drey Grazten, und sehet euren hübschen Säugling, wenn die Wiesen nächst gesehen werden, schön, wie Schmelzwerk, weiß und grün gemalt: Wenn abermal die Lämmcher spielen, die Kleinen hübschen Spieler voll des Mays. Dann der Hals so weiß und rund, Kleiner Hals mit Edelgesteinen umschlungen, und deine Sanftigkeit der Seele, sanft von einer sanften Art, u. s. w. dreymal glücklich, und abermal drey

*) Ambr. Philips on Miss Cazzona.

mal glücklichster der glücklichen
Männer u. s. w.

Und die übrigen seiner vortreflichen Wiegen-
lieder.

Wie artig bittet er nicht die Schaaf, ihn
blöcken zu lehren?

*) Lehret mich, mit blöckendem Nech-
zen, mich zu grämen, ihr meine Schaaf!
Man höre, wie ein Kindlein über das Ab-
sterben seiner Säugamme zu vernünfteln pflegt.

***) Daß sie je sterben konnte! O
höchst ungütig; zu sterben, und das
arme Colinchen zurückzulassen! Und
doch, — — — warum beschuldige ich
sie? — —

Mit nicht minder Einfalt sezet er zum Vor-
aus, daß Schäferinnen über ihr eigenes Abster-
ben sich das Haar ausrauffen und ihre Brust
klopfen.

*) Ihr mehr als glänzende Mäd.

*) Philips's pastorals.

***) ibidem

****) ibidem

hen, matte Sinnbilder meiner Schö-
nen, mit niedergeschlagenen Blicken,
und mit zerstreutem Haare, schlägt ihr
voll bitterer Angst eure Brust, und be-
jammert ihren unzeitigen Tod, als
ob es der eurige wäre.

4) Die Leerheit, oder das Nichts.

Der nemliche Verfasser versteht uns hierin
mit den allerschönsten Beyspielen.

*) Ach wie einfältig bin ich doch,
einfältiger als meine Schaaf, die ich
einst im beblühten Thale hütete.

***) Dem ernsthaften Senate konnte sie
Rathschläge geben, welche er voll Ver-
trauen annahm.

****) Der, den die lauten Kanonen
nicht erschrecken konnten, fällt durch
die Grösse seiner Majestät.

*****) Glücklich, lustig als ein König,

*) Philips's Pastorals.

***) Philips on Queen Mary.

****) ibidem

*****) T. Cook on a Grasshopper.

den Thau aufschlüpfend, schlüpfst und singest du. Der Lärm kehrt wieder mit dem wiederkehrenden Lichte; — Was that es? — — Es zerstreute das Stillschweigen, und trieb die Nacht hinweg.

Hier bemerkt man gar leicht das Nichts des zweyten Verses.

*) Die Herrlichkeit des stolzen Londens zu überschauen, wird selbst die Sonne mit Anbruch des Tages aufgehen.

5) Das Ausfüllen,

Wovon viele Schriftsteller so wunderbare Beispiele in ihren Beywörtern gegeben.

Der schattenreiche Schatten, und das grüne Grün, der ströhmende Strohm, und der wohlriechende Wohlgeruch, beleben meine einsame Einsamkeit mit freudiger Freude!

*) Eines alten Autors.

Oder in hübschen schleppenden Worten 3. B.

*) Jedermann sein Grab jedermann
seinen Sohn anbetet, und seines Soh-
nes Sohn, bis keine mehr seyn wer-
den. Die aufsteigende Sonne sah un-
sere Kummer, die untergehende Son-
ne sah ihn auch, während wir Klenden
uns deiner erinnerten, O Sion! Sion!
lieblicher Name;

6) Der Gebrauch vieler und unnöthi-
ger Wörter in einer Rede; und

der Pleonasmus

Werden gemeiniglich so zusammen gekuppelt,
als ein mageres und ein fettes Kaninchen; auch
ist es kein Wunder — denn der Ueberfluß der
Wörter, und Leerheit an Sinn ist eins und das-
selbe. Es macht mir Vergnügen wahrzuneh-
men, daß einer unsrer größten Gegner diese Fi-
gur gebraucht.

**) Der Wachsthum der Wiesen,
und der Stolz der Felder, die Nah-

*) T. Cook's Ged.

**) Camp.

zung der Kriegsbeere, und die Mittel zum Kriege; was dem Schwert entronnen, und die Nachlese eines Gefechtes vermindern seine Anzahl, und machen sein Heer klein. Wo seine Freunde sich zurückziehen, oder seine Feinde den Platz einnehmen, durch Stürme zu Grunde gerichtet, und in Meeren ersäuft.

Die Krone von allen aber ist —

Tautologia oder die unnütze Wiederholung derselben Sache mit gleichgeltenden Worten.

*) Brich durch die Wellen, und — — zertheile die See in glattern Kelmen, und — — in sanftern Versen.

***) Theile — und scheide — die getrennte Welt — in zwey —

Nicht anzuführen zehn tausend andere Beispiele, die eben so musikalisch klingen, und im Ueberflusse in den meisten unsrer berühmten neuern Gedichte anzutreffen sind.

*) Tonsons Misc. 12mo vol. IV. p. 291. 4te Edit.

***) ibidem vol. IV. p. 121.



Zwölftes Kapitel.

Vom Ausdruck, und von den verschiedenen Arten des Styls des heutigen Zeitalters.

Der Ausdruck ist passend, wenn er so niedrig ist, als die Tiefe des Gedankens. Er muß nicht immer grammatisch seyn; denn sonst könnte es pedantisch und tölpisch scheinen. Auch nicht zu deutlich, weil er da zu gemein werden dürfte. Dunkelheit giebt einen Zug des Wunderbaren, und bedeckt mit Orakelwürde alles das, worinn kein Sinn ist.

Zuweilen muß man die einfache statt der vielfachen Zahl gebrauchen, Z. B.

Das Schwert und die Pest zerstöret zugleich, anstatt zerstören zugleich.

Ein Wort für das andere: statt

*) Thetis sah Achilles weinen, sage man: Thetis hörte Achilles weinen.

*) Ti. Hom. Jl. I.

Wir müssen auſſerordentlich ſorgfältig ſeyn, erſtlich in der Wahl niedriger Wörter: zwey- tens in der beſcheidenen und ordentlichen Art, ſie zu ſetzen. Manche unſrer Dichter ſind von Natur mit dieſer Gabe geſegnet, ſo daß ſie mit jenem ehrlichen Londner Bürger, in den nämlichen Umſtänden ſind, der die ganze Zeit ſeines Lebens Proſe gemacht hatte, ohne es zu wiſſen. Der Gang der Verſe muß ſo ſeyn, daß ſie den Worten zum Behufulum dienen. Ich entlehne folgende Verſe von dem Schriftſteller, den ich zuletzt angeführt habe. Dieſer, wiewohl er keinesweges von unſerm Range iſt, hat doch einmal in ſeinem Leben geſchienen, als ob er im Sinne hätte, einfältig zu werden.

*) Ich will mich ſelbſt, wenn nicht ihm, doch ihm, oder ſonſt vielleicht dir zur Beute beſtimmen.

**) Er war voller Jahre; zwey Zeitalter verglengen, er lebte, das dritte zu ſehen.

*) Ti. Hom. Jl. I. p. 11.

**) ibid. p. 17.

*) Der König von vierzig Königen, und vom mächtigen Jupiter mehr, als je ein König geehret.

**) Damit ich wissen möge, ob du meine Bitte mir abschlägst, der ich von allen Göttern der am meisten verachtetste bin

***) Denn wolle meine Mutter sich einmal von mir leiten lassen, obschon sie viel klüger ist, als ich mir anmasse zu seyn.

Oder diese vom nemlichen Verfasser.

****) Ich überlasse die Kunst der Dichtkunst und der Verse denen, die sie mit besserem Glücke üben: ich setze mich in Verfassung, grössere Wahrheiten zu erzählen, und so auf einmal, werther Freund, und Muse lebet wohl!

Ein einziges Wort verschlechtert oftmalß einen

*) Ti. Hom. Il. I. p. 19.

**) P. p. 34.

***) Ti. Hom. J. I. p. 38.

****) Tons. Misc. 12mo vol. IV. p. 292. 4to Edit.

ganzen dichterischen Gedanken. Die Beschreibung eines in Brand gerathenen Schiffes hat den ganzen Geist der Bathos einem auserlesenen Worte, das die Zeile endigt, zu verdanken.

*) Und seine versengten Rippen wurden von der Ansteckung in der Pfanne gebraten.

So auch die Beschreibung einer Welt im Untergange —

**) Sollte die ganze Einrichtung der Natur um ihn her zerbrechen, würde er unbekümmert anhören den gewaltigen Krach.

Auch in dieser —

**) Zahme und wilde Thiere kamen von den Feldern und wilden Wohnungen zu dem Ufer des Flusses — zu trinken.

Zwey oder drey Wörter thun es oft mit Nachdruck.

*) Prinz Arthur. p. 151.

**) Tonsf. Misc. vol. VI. p. 119.

**) Hiob, 263.

*) Aus den Wolken preßt er den süßen Saft, der die Bäume der Wälder und der Gärten belebt.

Es ist auch nützlich, Kunstwörter zu gebrauchen, welches deinen Styl von den grossen und allgemeinen Begriffen der Natur entfernt: und je erhabner die Materie ist, je tiefer sollte man in das mechanische hineingehen, um Ausdrücke zu suchen. Das Gewand eines Engels zu beschreiben, sage man:

**) Sein Leinwand wäre fein gesponnen, und im glückseligen Thale gebleicht.

Eine Armee von Engeln nenne man

***) Englische Kürassier.

Und wenn man Veranlassung hat eine Menge von Unglücksfällen zu nennen, so sage man:

****) Neue Truppen von Pein, und regimentirte Wehen.

*) Hiob 264.

**) Prinz Arthur, p. 19.

***) ibid. 339.

****) Hiob p. 86.

Die die Rednerkunst verstehen, theilen den Styl in den Verblümten, und nicht Verblünten. Von dem Erstern haben wir bereits gehandelt, und mit dem Letztern haben unsre Schriftsteller nichts zu schaffen. Wir wollen von den Gattungen des Styls bloß die hauptsächlichsten anführen, die den neuern Schriftstellern entweder ihre Hauptverbesserung, oder ihre ganze Erfindung zu verdanken haben.

1.) Der blumigte Styl.

Nichts ist dem Bathos so eigen, als Blumen, welche die Niedrigsten der Pflanzen sind, am buntesten sind, und manchmal in großer Menge auf dem Boden der Fischbehälter und Gräben wachsen.

Ein schöner Schriftsteller dieser Art beschenkt uns mit folgen em Verschen.

*) Die Hayne zeigen sich ganz mit Kränzen von Blumen geschmückt, und von ihren Blättern fallen aromatische

*) Behris Poems, p. 2.

Regengüsse herab, ihre wohlriechende Säupter winden sich oberhalb in ein heiliges Dunkel zusammen, tauschten ihre Süßigkeiten gegen einander aus, untermischt mit tausend Küßen, als ob die willigen Zweige sich bestrebten, den Hayn zu verschönern und zu beschatten (welches nun freylich alle Zweige thun.)

Diese Verschen aber übertreffen noch die folgenden von unserm gekrönten Poeten.

*) Zweige um Zweige geschlungen machen den Hayn aus, und schießen, und spreiten sich aus, und tragen Blüthe der Liebe. Die zitternden Palma Bäume wiederholen ihre wechselttigen Gelübde, und überlehrende Pappeln begegnen überlehrenden Pappeln; die entfernten Maßholderbäume **) scheinen sich noch näher zu drängen, und den seufzenden Erlen seufzen Erlen entgegen.

*) Guardian 12. 127.

**) Palma humilis — kommt aus Westindien.

Man höre auch unsern Homer!

*) Sein Staatsgewand ist von verfeinertem Lichte gemacht; ein unendlicher Schweif von Glanz verbreitet sich hinten nach, sein Thron ist von hellem dichtem Schimmer mit himmlischen Perlen und Edelgesteinen eingelegt: Von wannen Fluthen der Freude, und Seen von Glanz sich ergießen, über das ganze gaffende Gedreng der Engel darnieden.

2.) Der naseweise Styl.

Dieser kleidet die niedrigen Witzlinge so natürlich, als eine naseweise Miene die kleinen Leute. Herr Thomas Brown, der Verfasser von dem Londner Spion, und alle Spionen überhaupt, müssen hier fleißig zu Rath gezogen werden: was aber Verse betrifft, des Herrn Cibbers Vorreden.

Allein die Schönheit und Stärke dieses Styls ist nie so auffallend, als wenn er angewandt

*) Blackm. Pf. 104.

wird, die Werke der Alten neu zu machen, und sie nach dem Geschmacke der heutigen Welt einzurichten. Hier sprechen wir recht, wenn wir sagen, ins Englische übersetzen und englisch geben; zwey sehr schickliche Ausdrücke: der eine zeigt unsre Verabsäumung der Art wie, der Andre den Zwang, durch welchen es zu wege gebracht wird. Kraft dieses Styls geschieht es, daß Tacitus wie ein Kaffehaus Politiker, und Josephus wie der Verf. der sogenannten brittischen Gazette schwätzt; daß Tullius so kurz und scharf ist als Seneca oder Herr Usgill, daß Marcus Aurelius sich so vortreflich herumbeissen kann, und daß der ehrliche Thomas a Kempis sich so artig stelle und so geschmückt ist, als irgend ein Hosprediger.

3.) Der Modestyl.

Dessen Schönheit besteht darin, daß er neu ist. Er ist so glücklich, daß seine Schönheit so dauerhaft und ausgebreitet ist, als das Gedicht selbst. Z. B. Die Beschreibung von der Sonne in einem Trauerwagen beim Tode der Königin Maria.

*) Siehe Phobus igt, der wie einst für Phaeton sein Antlitz verhüllet, und tiefe Trauer angelegt hat. Finstre Wolken hängen um seinen schwarzen Wagen her, und die schwermüthigen Pferde gehen mit trägen Schritten um die traurige Welt herum.

Ueber das Trinken der Soldaten des Prinzen Arthur.

**) Während guter Burgunder und heller Champagner den Schrecken vor dem Meer von ihrem Gemüthe scheuchte.

Hier lernen wir zugleich, daß Burgunder und Champagner einen Menschen, wenn er auf dem Lande ist, veranlassen, den Sturm zur See zu belachen.

Von des Allmächtigen Feldzug.

***) Er senkte eine sehr geräumige
Tie.

*) Amb. Philips.

**) Prinz Arthur. p. 16.

***) Blackm. Ps. 104. p. 216.

Tiefe, wo er seine flüssigen Regimente
setzet, dorthin defiliren die Wellen,
und machen ihren Weg, den mächtigen
Körper der See zu gestalten; wo
sie ihr Lager aufschlagen, und auf
ihrem Posten stehen, verschanzet in
Werken von Klippen und Linien
von Sand.

Von zwey Heeren, die zum Angriff bereit
stehen.

*) Jene Armeen sind die Karten, welche
beyde spielen müssen; suchet wenigstens
frey durch zu kommen, wenn ihr
könnet. Werft kühn über die Summe,
die die Götter gesetzt haben; Sie sind
auf eurer Seite und haben alle ihre
Güter aufs Spiel gesetzt.

Dies alles ist den gegenwärtigen Gebräuchen,
und den besten Moden unsrer Hauptstadt voll-
kommen angemessen.

Aber der Hauptzweig des Modestyls ist der

*) Lee, Sophon.

Kützelnde, ein Styl der seit kurzem, dadurch daß Personen vom ersten Range sich dessen bedienen, sehr in Aufnahme ist, und sehr geschätzt wird; und durch die Aufmunterung des Frauenzimmers ist er glücklich in die Gesellschaften eingeführet worden. Sein unglaublicher Wachsthum, und seine Siege können wahrlich mit des großen Sesostris seinen verglichen werden, und werden auch durch die nemlichen Merkzeichen erkannt, durch die Bilder männlicher und weiblicher Zeugungslieder. Er bestehet gänzlich in Metaphern, die aus der ergiebigsten Quelle, aus dem wahren Bathos des menschlichen Kerkers geschöpft werden, das ist *** und ***.

Hiatus magnus lachrymabilis.

* * * * *

Und das Uebelaußföhren, — zwendeutige Reden — und Κισσέρισμα und Ὀλσφείλδισμα entspringt alles aus der nemlichen Quelle.

4.) Der gezwungene gar zu sehr herausgeputzte Styl

Bestehet aus den allerauserlesensten, gezwun-

gensten, unverständlichsten Metaphern, und hat etwas vom Modestyl.

Z. B. Diese Beschreibung eines Baches, den die Sonne ausgetrocknet hat.

*) Gewonnen durch des Sommers ungestümme Stralen, irrte der entlaufende Strom aus seinem Kanal, und mit den anlockenden Sonnenstralen schlich er sich weg.

Die Beschreibung eines leichten Todes.

**) Wenn der wachsame Tod seinen Herbst anschauen, und den, vor Alter reifen, seine Sichel wird einladen sehen, wird er deinen sich beugenden Stengel sanft abschneiden, und dich zärtlich in das Grab, — in seine Kornkammer, legen.

Bäume im Sturm beschrieben.

***) Lichen, deren ausgestreckte Arme

*) Blackm. Hiob. p. 26.

**) ibid. p. 23.

***) ibid.

den Winden Trotz bieten; der Sturm sieht ihre Stärke, senfzet, und geht vorüber.

Wasser, das sachte siedet:

*) Die funkenwerfende Flamme bringt das Wasser zum Lächlen, doch schwindet und vermindert sich mittlerweile die vergnügte Flüssigkeit.

5.) Der beschwerliche Styl.

Dieser geht schwerfällig unter einer Last von Bildern und hat ein großes Geschleppe von Worten hinter sich drein. Der tragische oder stattliche Styl wird häufig und glücklich mit dem Vorgehenden vermischt. Denn da der erste das eigentliche Werkzeug ist, wodurch das Erhabene niedergepreßt wird, so dient der zwoyte, das Niedrige bis zu einer lächerlichen Sichtbarkeit zu erheben: Wenn beydes zugleich geschehen kann, dann ist das Bathos vollkommen; eben als wenn man einen Menschen umkehrt, daß der Kopf auf die Erde, und der Steiß in die Höhe kömmt,

*) ibidem.

dann ist seine Erniedrigung völlig geschehen: Sein eines Ende ist so hoch als er sonst war, aber es ist das Verkehrte. Wird nicht jeder wahre Liebhaber des Tiefen sich ergehen, wenn er sieht, daß die allergemeinsten Handlungen des Lebens, folgender Maassen erhoben werden?

Wer klopft an die Thür?

Für wen bittet also meine lautredende Thür, daß er herein dürfe?

Siehe, wer da ist:

*) Öffne die mit Franzen besetzten Vorhänge deiner Augen, und sage mir, wer kommt dort?

Mache die Thür zu!

Drehe geschwind auf ihrer Achse die hölzerne Beschützerinn unsrer Heimlichkeit!

Bring mir meine Kleider!

Bring mir was die Natur des Bären Schneider, dem Menschen selbst, versagt: sie gab mir Kälte, aber wollte mir keine Kleider geben.

*) Temp.

Mache das Feuer an!

Bring' hervor etlichen Ueberrest Prometheuscher Dieberey, geschwinde auszudehnen, die rauhe, durch das grobe Sauchen des Boreas gefrorene Luft.

Puze das Licht!

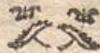
Jenes Licht bedarf geschneuzt zu werden, drum sollst du sein halb ausgelöschtes Leben erhalten.

Deffne den Brief!

*) Laß gieb her, was du in Verwahrung hast.

Mache die Flasche auf, und schabe das Brod!

Setze dein Instrument an die schwarzmichte Thür, laß Bacchus aus seinem dunklen, traurigen Gefängnisse heraus, und ziehe der weissen Ceres ihren nußbraunen Rock aus.



*) Thob. Double Falshood.



Dreizehntes Kapitel.

Ein Entwurf für die Beförderung des Bathos.

So habe ich demnach, meine lieben Landesleute! mit unbeschreiblicher Mühe und Arbeitsamkeit, die verborgenen Quellen des Bathos entdeckt, oder, anders zu reden, den Abgrund der großen Tiefe aufgerissen. Da ich nun gute und heilsame Gesetze festgesetzt habe, so bleibt folglich nichts mehr übrig, als daß alle ächte euern Schriftsteller mit aller Macht fortschreiten, sie in Ausübung zu bringen. Und ich denke, wenn ich in dieser Absicht solche Entwürfe vorschlage, die die Erreichung des großen Endzwecks erleichtern, ich mich um mein Vaterland äußerst verdient machen werde.

Es ist schon eingeräumt worden, daß wir, an Mannschaft, den Feind sehr weit übertreffen, es scheint also nur noch erforderlich zu seyn, daß wir eine Einheiligkeit unter uns selbst behaupten. Darum thue ich den demüthigen Vorschlag, daß

alle und jede Verehrer des Bathos in einer festen Gesellschaft zusammen treten, und einen regelmäßigen Körper, zu dessen Unterhaltung jedes, auch das geringste Mitglied, das seinige beiträgt, ausmachen mögen; auf gleiche Art wie das schwache Schilfrohr, welches, wenn es in einem Bunde vereinigt worden, unzerbrechlich wird. In dieser Absicht sollte unsre Kunst mit andren Künsten unsres Zeitalters auf gleichen Fuß gesetzt werden. Die große Aufnahme unsrer neuern Manufakturen, rühret daher, daß sie in verschiedene Zweige und Handwerke getheilet sind: Z. B. Die Uhrmacherkunst — der eine Künstler macht den Verpendickel, ein anderer die Feder, ein anderer das Kronrad, ein vierter das Gehäuse, und der Bornehmste fügt alles zusammen: dieser Einrichtung haben wir die Vollkommenheit unsrer neuern Uhren zu verdanken; und würden ihr auch die Vollkommenheit unsrer neuen Dicht- und Rednerkunst zu verdanken haben, wenn diese auf gleiche Art und Weise in verschiedene Zweige getheilet wären.

Nichts ist beweisbarer, als daß verschiedene Personen, die sonst keinesweges merkwürdig sind,

eine starke Anlage haben, sich diese oder jene besondere **Trope** oder verblümete Redensart zu gestalten. Aristotel sagt, daß **Hyperbolen** oder rednerische Vergrössungen einem Jünglinge von Stande eine Zierde sind; und wir finden, daß diese Herrn eine wundervolle Neigung dazu haben, welche das Reisen erstaunlich vermehret: auch die Soldaten und Seeleute sind sehr glücklich in dieser Figur. *Periphrasis*, die Umschreibung oder Umschweifungen sind den Bauerleuten eine eigne Naturgabe; **Sprüchwörter**, und **Lehrgedichte** den alten Leuten in ihren Gesellschaften; *Ellipsis*, oder mit halben Worten zu reden, den Ministern und Politikern; *Aposiopesis* **Verkleinerungen** oder weniger zu sagen als man denkt; den Hörsingen, den Damen, Flüsterern, und Verleumdern; *Anadiplosis* den Ausrufern und Hökern, die dadurch daß sie die nemlichen Worte verdoppeln, Leute überreden; ihre **Austern**, grüne Erbsen, oder neue Gassenlieder zu kaufen. **Beywörter** höret man genug zu **Billingsgate**, **Spottreden** und **Verhönungen** lernet man auf dem Wasser, und *Epiptonema*, oder **sinnreiche Ausrufungen** oftmals im **Bären**.

garten, und eben so oft von dem, höret ihn!
in der Parlamentshaufe.

Wenn nun jeder seine ganze Zeit, und sein Genie auf seine besondere Figur verwenden wollte, würde er ohne allen Zweifel zur Vollkommenheit gelangen, und wenn jeder der Gesellschaft durch einen Eid einverleibet würde, so wie ich den Vorschlag gethan, würde ein Dichter oder Redner weiter nichts zu thun haben, als zu den besondern Handwerkern zu schicken, z. B. zum Metaphoristen, für verblümte Redensarten; zum Gleichnißmacher, für Vergleichen; zum Hohnmacher, für Spottreden; zum Apophtegmatisten, für Urtheile. u. s. w. Wodurch man in einem Augenblick eine Zueignungsschrift, oder eine Rede zu Stande bringen könnte, indem der Hauptkünstler sodann nichts zu thun hätte, als nur die Materialien zusammen zufügen.

Ich thue daher den Vorschlag, daß auf öffentliche Kosten in aller möglichen Eile ein Rednerkommode mit Schubladen eingerichtet werde, die drey Abtheilungen habe; wovon die oberste für die Ueberlegende, die mittlern für die Beweisende, und die unterste für die Rich-

tende Gattung der Rednerkunst sey. Diese sollen wieder abgetheilet werden in Locos oder Fächer, weil sie Aufbehälter der Materien und Schlusreden für die verschiednen Reden und Schriften sind; und jede Schublade soll wiederum abgetheilt werden in Cellen, wie die in einem Raritäten-Cabinet. Das Gemach für Krieg oder Frieden, und jenes für die Freyheit der Presse können in wenig Tagen mit ganz neuen Materien angefüllet werden; und die Abtheilung für die Schmähreden wird eben so leicht mit der auserlesensten Sammlung von Produkten und Manufakturen dieses Jahrhunderts anzufüllen seyn. Einem Verfasser wird der Gebrauch des Cabinets, und wie die Register zu handhaben sind, die ungefehr so wie jene an einer Orgel auszuziehen sind, gar bald gelehret werden.

Die Schlüssel müssen in guten Händen bleiben, in den Händen eines hochwürdigen Prälaten, oder tapfern Officers von ungescholtener Treue und Zuneigung zu jeder gegenwärtigen Verfassung im Staate und der Kirche, welches wider alles Unheil schützen wird, das sonst davon befürchtet werden könnte.

Und wenn die Kommode in solchen Händen ist, kann sie Verschiednen großen Rednern in beyden Parlamentshäusern tagweise verlehnt werden, von wannen, wie man hoffen mag, unsrer Gesellschaft viel Vorthail und Gewinn erwachsen könne.



Vierzehntes Kapitel.

Wie man Zuelgnungsschriften, Lobreden, und Satyren machen müsse; und von der Farbe vom Honourable *) Angesehenen, und Dishonourable Schändlichen.

Die einzige Betrachtung; daß dem guten Fortgange unsres Werks nichts so ersprieflich ist, als Eile und Abfertigung, zeigt, von welcher

*) Honourable ist das Prädikat des vornehmen Adels. 3. B. *Your Honour* bedeutet der Teutschen — Ew. Gnaden. Es heißt aber das Wort *Honourable* im gemeinen Verstande ehrlich, angesehen; Pope braucht es hier im doppelten Sinne; drum müssen wir es beybehalten.

Nothwendigkeit der vorhergehende Entwurf sey. Es ist sehr zu beklagen, daß ein festes Gehirn, nicht gleich andern festen Körpern, nach Maaßgabe der Schwere mit einer Schnelligkeit zu sinken begabt ist: denn es besacht sich mit den Blumen der Bathos, wie mit jenen der Natur, welche, wenn der vorsichtige Gärtner sie nicht des Morgens eilend zu Markt trägt, unbenuzt verwelken und verderben, eh' es Abend wird. Und von allen unsern Produkten haben keine eine kürzere Dauer, als die Zueignungsschriften, und die Lobreden die öfters nur das Lob eines Tages sind, und am folgenden gänzlich unnütze, unschicklich, unanständig und falsch werden.

Dies ist um so mehr zu bejammern, weil von diesen beyden Gattungen, gewissermassen, der Gewinn, der bey unsern Schriftstellern und Rednern doch immer als der Hauptzweck angesehen werden muß, abhängt.

Daher wollen wir in diesem Kapitel die geschwindeste Art sie zu verfassen zeigen, und dann einen kurzen Weg Epische Gedichte zu machen lehren. Und da jedermann bekennet, daß diese die schwersten und schwierigsten Arbeiten sind, so

vermuthen wir, daß wir alle übrige, der Schriftsteller eignen Befiſſenheit und Ausübung anheimstellen dürfen.

Erſtlich in Betreff der Lobreden. Jeder iſt honourable, der es nach den Geſetzen, und nach den Gebräuchen, oder Titeln iſt. Das Publikum kan es beſſer, als einzelne Perſonen, beurtheilen, wer honourable iſt. Die Tugenden groſſer Leute ſind wie jene der Pflanzen, ſie mögen ausgeübt werden oder nicht, erblich; und jemehr ſie es ſind, deſto minder werden ſie ausgeübt; eben wie ein Menſch deſto reicher iſt, je weniger Aufwand er macht.

Alle Miniſter, ob ſie ſchon weder privat- noch hauſhälteriſche Tugenden haben, ſind Kraft ihres Poſtens tugendhaft; freigebig mit dem öffentlichen Gelde, vorſichtig in Betreff öffentlicher Beyträge; gerecht, weil ſie die öffentlichen Interellen abtragen; tapfer durch die Flotten und Armeen; ſtattlich auf öffentliche Unkoſten, und klug durch das Glück der öffentlichen Sache. Sie haben, Kraft ihres Amtes, einen Antheil an dem öffentlichen Tugendvorrath; nebt dem ſind ſie durch Verordnungen

von undenklichen Zeiten her mit allen berühmten Tugenden ihrer Vorgänger in dem nämlichen Amte, besonders aber mit denen ihrer eignen Vorfahren, bekleidet gewesen.

Was die Farben vom honourable und dishonourable betrifft, so sind sie verschieden nach den verschiedenen Ländern: in diesem sind sie blau, grün, und roth.

Da aber unsre Pflicht gegen das Publikum erfordert, gewisse Dinge in ein helles Licht zu stellen, und auf andre einen Schatten zu werfen; so will ich ein Mittel anzeigen, wie man aus einem lasterhaften Menschen einen Helden machen könne.

Die erste und vornehmste Regel ist, die goldne Regel der Verwandlung, welche in Umschaffung der Laster in die ihnen angrenzende Tugenden besteht. Ein Mann, der ein Verschwendter ist, und seine rechtmäßigen Schulden nicht bezahlen will; dessen Ungerechtigkeit kan in Freygebigkeit verwandelt werden; Feigheit kan die Gestalt der Klugheit; Schwelgeren die Gestalt der Gutherzigkeit und Geselligkeit; Verderbniß die Gestalt des Patriotismus, und Unzucht

die Gestalt der Zärtlichkeit und Fertigkeit bekommen.

Die zweite ist die Regula contraria: unstreitig ist es, daß je weniger Tugend ein Mensch besitzt, um so mehr bedarf er reichlich damit beschenkt zu werden, hauptsächlich aber mit denjenigen guten Eigenschaften, die er, wie die ganze Welt glaubt, gar nicht hat: Denn wer würde demjenigen danken, der einem das geben wollte, was man schon besitzt?

Das Gegentheil dieser Lehre wird zur Satyr dienen; wobey wir aber allemal bemerken müssen, daß der, so sein Amt verliert, oder der Herrschaft ihre Gnade entbehret, seinen Antheil an dem öffentlichen Lob und (Honour) Ehre und Ansehen eingebüßet hat. Dieserwegen muß der wirklich patriotische Schriftsteller, seiner Pflicht nach, denjenigen, den die Herrschaft nackt ausgezogen hat, auch nackt ausziehen; welches die wahre poetische Gerechtigkeit dieses Zeitalters ist. Für eine vollständige Sammlung von Stoff und Beywörtern, zum Loben und Verachten der Ministerischen und nicht Ministerischen Personen, weise ich zu unsre Redner

ner

ner Kommode hin; und schliesse, nachdem ich alle meine Brüder zuvor ernstlich ermahne, die hier gegebene Lehren zu befolgen; weil wegen Geringschätzung derselben; einige von ihnen schon ihre Ohren am Pranger eingebüffet haben.



Fünfzehntes Kapitel.

Recept um ein Episches Gedicht zu machen.

Die Kritiker sind einhellig, daß ein Episches Gedicht das grössste Werk sey, das die menschliche Fähigkeit liefern könne. Sie haben schon verschiedne gemeine Regeln für Aufsätze dieser Art gegeben, aber zu gleicher Zeit machen sie es fast allen, die sich dran wagen wollen unmöglich, sie in Ausübung zu bringen; denn die erste Gemüths-gabe, die sie einstimmig von einem Dichter fodern, ist Genie. Zum Vortheil meiner Landsleute will ich mich bemühen, es sonnenklar zu machen, daß ein Episches Gedicht ohne Genie, ja ohne Gelehrsamkeit, und vieler Lektur gemacht werden könne. Dies muß allen denen,

R

die da bekennen, daß sie nie Lesen, und von denen die Welt weiß, daß sie nie Lernen, nothwendig sehr vortheilhaft seyn. Moliere sagt, daß jedermann für Geld ein Mittagmahl anrichten könne, und wenn ein gelehrter Koch es nicht ohne Geld thun könnte, hülfe ihm seine Wissenschaft nichts; das nemliche kann man auch von dem Verfertigen eines Gedichtes sagen; Es wird leichtiglich von einem entworfen, der Genie hat, aber es ohne Genie zu machen, das ist eine Kunst. Dieses Ziel zu erjagen, will ich dem Leser mit einem deutlichen und sicheren Recepte aufwarten, vermittelst welchem, jeder Schriftsteller das Bathos für dieses große Unternehmen fähig werden kann.

Zur Sabel.

Man nehme aus einem alten Gedichte, Historienbuche, Romane, oder aus einer Legende (z. B. Gottfried von Monmouth, oder Don Belianis von Griechenland) solche Theile der Geschichte heraus, welche einer gedehnten Beschreibung das weiteste Ziel aufstecken: thue diese Stücke zusammen, und mische alle Abentheuer, die

man sich denken kann, in die Fabel ein. Dann nehme man einen Helden, den man wegen dem Klang seines Namens wählen kann, und stelle ihn mitten unter diese Abenteuer: dort laßt man ihn für zwölf Bücher wirken, und am Ende derselben kann man ihn herausnehmen, als fertig zubereitet zu siegen oder zu heiraten; denn es ist nothwendig, daß der Schluß eines Epiſchen Gedichtes glücklich sey.

Eine Zwischenfabel zu machen.

Man nehme irgend ein von der vorigen Sammlung übergebliebenes Abenteuer, in welches der Held auf keine Weise hat verwickelt werden können; oder irgend einen unglücklichen, zum Wegwerfen zu guten, Zufall; und er wird zu brauchen seyn, ihn einer andern Person zuzueignen, die in der Folge des Werks verlohren gehen, und verschwinden kann, ohne daß er dem Aussage den mindesten Schaden zufügt.

Moral und Allegorie.

Diese kann man hinterher, nach Muße, aus der Fabel herausziehen: sie müssen aber vor allen Dingen hinreichend gedehnt werden.

Karakter des Helden.

Für den Helden nehme man die besten Eigenschaften, die man bey den berühmtesten Helden des Alterthums antrifft. Wollen sie sich nicht zu einer Uebereinstimmung bringen lassen, so lege man sie alle in einem Haufen auf ihn. Aber man muß dafür sorgen, daß es solche Eigenschaften sind, die wir wissen, daß unser Patron wünscht, die Welt dächte, daß er sie besäße. Und um alles, was die Welt irre machen dürfte, zu vermeiden, sammle man aus dem A. B. C. diejenigen großen Buchstaben, die seinen Namen ausmachen, und setze sie über eine Zueignungsschrift, die dem Gedichte vorangeht.

Doch braucht man auch nicht die genaue Größe dieser Tugenden zu bemerken, da es noch unbestimmt ist, ob es nothwendig, daß der Held eines Gedichts ein ehelicher Mann sey oder nicht. Die Nebencharaktere kann man aus dem Homer und Virgil sammeln, und so wie die Gelegenheit es mit sich bringt, die Namen verändern.

Die Maschienen.

Man nehme Gottheiten, männliche und weib-

liche, so viele man gebrauchen kann: theile sie in zween gleiche Theile, und behalte Jupiter in der Mitte. Laß Juno ihn aufbringen, und Venus ihn besänftigen. Nicht zu vergessen, den flüchtigen Merkur bey allen Gelegenheiten zu gebrauchen. Wenn Teufel nöthig sind, hole man sie aus Miltons Paradiese, und Geister ziehe man aus dem Tasso. Der Nutzen dieser Maschinen ist augenscheinlich, da ein Episches Gedicht unmöglich dar ohne bestehen kann; das klügste aber ist, sie nur für die dringendste Nothdurft aufzubewahren. Wenn man seinen Helden durch keine menschliche Mittel, und sich selbst nicht durch seinen eignen Witz herausziehen kann, so hole man den Himmel herbey, und die Götter werden einem die Sache sehr gern betreiben.

Dies ist nach der Vorschrift des Horaz in seiner Anweisung zur Dichtkunst.

Nec Deus interfit, nisi dignus vindice
nodus

Inciderit. — — —

Das ist: Ein Dichter sollte die Götter nie um Beystand anrufen, als nur, wenn er in grosser Verwirrung ist.

Zu den Beschreibungen.

Für einen Sturm. Nimm den Eurus, Zephyr, Auster und Boreas und bringe sie alle in einen Vers: füge diesen Regen, Blitz und Donner zu den lautesten, den du kriegen kannst, quantum sufficit: mische die Wolken und Wellen wohl durch einander bis sie schäumen, und trübe deine Beschreibung hier und dort mit Triebfand; braue dein Ungewitter wohl im Kopf eh' du es ausbrechen lässest.

Für eine Schlacht. Sammle eine große Menge Bilder, und Beschreibungen aus Homers Iliade und etwas Gewürz aus dem Virgil; wenn etwas übrig bleibt, hebe es auf für ein Scharmützel. Würze alles wohl mit Gleichnissen, und du wirst eine vortrefliche Schlacht haben.

Zu einer brennenden Stadt. Wenn eine solche Beschreibung nöthig seyn sollte (weil es sicher, daß eine im Virgil ist) hat man das alte Troja, brennend, zur Hand. Wenn man aber befürchten sollte, daß das gestohlen scheinen möchte, so werden ein oder zwey Kapitel von der Theorie

der Verbrennung der Welt, wohl mit Umständen beschrieben, und in Verse gebracht, ein gutes Succedaneum werden.

Was Gleichnisse und verblümete Redensarten betrifft, so findet man sie durch die ganze Schöpfung. Der aller Dümme kann sie sammeln, aber sie anzuwenden, darinn steckt die Schwierigkeit. Man berathschlage sich desfalls mit seinem Verleger



Sechzehntes Kapitel.

Ein Entwurf für die Aufnahme der Bühne.

Man könnte dafür halten, daß wir das Drama, welches einen so grossen und so einträglichem Theil der Dichtkunst ausmacht, nicht ganz vergessen sollten. Aber die gegenwärtigen Directoren des Theatres nehmen dieses Geschäft so gut in Acht, daß es völlig unnöthig ist, ihnen irgend eine andre Methode vorzuschlagen, als diejenige, welche sie bereits zur Aufnahme des Bathos in Uebung gebracht.

Man verstatte mir demnach, daß ich hier, im Namen aller unsrer Brüder dem vortreflichen Herrn Barton Booth, dem erleuchteten Herrn Robert Wilks, und dem ganz unerschrockenen Herrn Colly Cibber, den aufrichtigsten und gehorsamsten Dank erwidere; von ihnen müsse es, wenn die Menschen dieses Zeitalters Vorfahren seyn werden, heißen, und den Nachfolgern unsrer Nachfolger sey es gesagt, daß sie bis auf den heutigen Tag fortfahren, sich selbst zu übertreffen. Und wenn die unvermeidliche Hand der wegraffenden Zeit alle Werke des heutigen Tages fortgestäubet haben wird, soll dieses Zeugniß ihres Ruhms eines gleichzeitigen Kritikers doch bis Morgen sich erstrecken.

Wenn jedennoch es möglich wäre, einer so weisen Verwaltung noch einigen Beytrag zu liefern, so möchte es der weitläufigern und mehr in sich fassende Entwurf seyn, den Herr Dennis und Herr Gildon (die damaligen zwey größten Kritiker und Verbesserer) 1720. den 2ten Febr. unter ihre Namen herausgegeben. Ich kann nicht besser schliessen, als dem Leser den Inhalt desselben vorzulegen. —

1) Schlagen sie vor, daß die zwey Schaubühnen in eine Gesellschaft gebracht werden, daß die Königliche Akademie der Musik ihnen als ein Orchestre zugefügt werden, und daß Herr Sigg und seine Preis-Fechter und die Violante mit den Seiltänzern, als Mitgenossen aufgenommen werden sollten.

2) Auf öffentliche Unkosten ein geräumiges Gebäude zu errichten, das wenigstens zehen tausend Zuschauer halte, welches unumgänglich nöthig thut; weil Kinder und Säugammen, seit den neuen Zwischenspielen die Anzahl der Zuhörer sehr vergrößert haben. Daß eine Bühne, so groß als die Atheniensische war, die nahe an die neuntausend geometrische Quadratschritte enthielt, eingerichtet werde, und daß besondere Abtheilungen drein kommen, für beyde Parlamentshäuser, für die gnädigen Herrn Oberrichter, für die honourables Directoren der Akademie, und für die Rathsherrn, die ihre Plätze allesammt unentgeltlich bekommen.

3) Daß, wenn Westminster-Hall nicht zu diesem Behufe bestimmt werden sollte (welche, weil sie den beyden Parlamentskammern so nahe

liegt, eben nicht unrecht zu seyn scheint:) stellet man es der Weisheit der Nation anheim, ob nicht Sommerset-Zaus niedergerissen, und auf der Stelle ein Theater erbauet werden könnte, welche den Zuschauern aus der Graffschaft Surrey bequem liegt, die zu Wasser hergeweset werden könnten, welches Fuhrwerk alle Projektmacher für das wohlfeilste halten. Und es wäre diesem noch beuzufügen, daß die Thämsen jenen grossen Hössingen von jenseit des Meers, welche die Neugierde, eines unserer berühmten Stücke mit anzuschauen, oder die Neigung ihre Landsleute — die Sanswurste und Verschnittene zu sehen, zu uns ziehen sollte, ihre Anherkunft sehr erleichtern würde; wozu die bequeme Gelegenheit zwey oder drey Monate zuvor durch öffentlichen Druck bekannt gemacht werden könnte.

4.) Obgedachtes Theatre durch ein schönes Viereck von Gebäuden einzufassen, und diese für veraltete Arttifer und Poeten zurecht zu machen; von welchen sechs der allerältesten (deren Jahre von dem Tage der Herausgabe ihres ersten Werkes zu rechnen ist:) zu erwählen wären,

die Geschäfte der Gesellschaft zu besorgen, immer vorausgesetzt, daß der p. t. laureat, es allezeit bliebe. Das Haupt, oder der Präsident der ganzen Gesellschaft, müßte, um Streitigkeiten, die unter den Gelehrten nur zu häufig sind, zu verhüten, der allerälteste Poet und Kritiker seyn, der nur auf der Insel zu finden wäre.

5.) Die Schauspieler müßten unter den Dächern der gedachten Gebäude quartirt werden, und den Poeten, die unter ihnen wohnen, aufwarten, ihnen die Kleider ausbürsten, die Schuhe anziehen, u. s. w. Und die Schauspielerinnen müßten ihnen die Betten machen, und ihr Leinenzeug waschen.

6.) Ein grosses Zimmer müßte zur Bibliothek abgesondert werden; diese müßte aus allen neuern dramatischen Gedichten und Kritiken, die heraus sind, bestehen. In der Mitte dieses Zimmers müßte ein Tisch für den Rath von Sechsen stehen, um das Verdienst der Stücke zu erwägen. Die Mehrheit der Stimmen müßte den Streit heben; und wenn es sich ereignen sollte, daß drey und drey zusammen stimmen, so müßte der Präsident die

entscheidende Stimme haben, ausgenommen, wo der Hader so groß würde, daß die Entscheidung einen Zweykampf erfodern könnte.

7.) Es dürfte zuträglich seyn, dem Rath von Sechsen eine solche Stelle auf dem Schauplätze anzuweisen, wo sie jedem in die Augen fallen, und wo sie, wie die Componisten der Musik zu thun pflegen, dadurch daß sie Zeichen geben, die zuvor festgesetzt und verabredet worden, ihr Mißfallen oder Genehmigung an den Tag legen. Nach diesen Zeichen müßten die Zuschauer gehalten werden zu klatschen oder zu zischen; damit sie mit Gewißheit lernen, wenn und in wie ferne ihnen eine Vorstellung gefallen müsse.

Es wird vorgetragen, ob es nicht gut wäre, den Rath von Sechsen durch eine besondere Kleidung oder Gewand von ehrenfestem Schnitt und ehrwürdiger Farbe, auszuzeichnen, dem noch eine viereckte Kappe und eine weiße Ruthe zugefügt werden könnte.

9.) Um die ungeehlichten Schauspielerinnen vom Ermorden ihrer Kinder abzuhalten, so müßte ein hinreichendes zum Unterhalt derselben ausge-

worfen, und dieselben als Kinder der Gesellschaft aufgenommen werden und damit sie dem Genie ihrer Eltern gemäß erzogen werden könnten, müßten die Schauspielerinnen, so weit es ihr Gedächtniß zuläßt, die wahren Namen und Eigenschaften der verschiednen Väter eidlich aussagen. Der Sohn eines Privatmannes müßte als ein Page, dem Rath von Sechsen aufzuwarten, erzogen werden: eine bessere Versorgung müßte für den Sohn eines Poeten, und noch eine bessere für den Sohn eines Kritikers gemacht werden.

10.) Wenn es entdeckt würde daß eine Schauspielerinn sich während den Zwischenspielen irgend eines Stückes, in welchem sie eine Rolle gehabt, hätte schwängern lassen, müßte es als eine Vernachlässigung ihres Geschäftes betrachtet, und sie verhältnißmäßig dafür gestrafet werden. Wenn ein Schauspieler künftighin eine Mordthat begehen sollte, auf der Bühne ausgenommen, müßte er der Landesobrigkeit überlassen werden, und das nemliche versteht sich vom Strassenraub und Diebstahl. In allen andern Vorfällenheiten, besonders für Schuldner müsse dieser, wie die an-

dem Gerichtshöfe von Whitehall und St. James, als eine Freystatt angesehen werden. Und da man befunden hat, daß die Pflicht lumpene Gläubiger zu befriedigen, die Gelehrten oft kleinmüthig gemacht hat, müßte ein Poet oder Kritiker von dieser Gesellschaft, im Fall ein Mann von Stande ihn nach einem entlegenen Theil der Stadt hinarufen ließe, frey hin und her gehen können, und nicht dürfen in Verhaft genommen werden.

II.) Dieser Entwurf könnte nach seinen verschiedenen Anordnungen, durch die Einnahme jeder dritten Vorstellung das ganze Jahr durch unterstützt werden. Und da es sehr unbarmherzig seyn würde zu vermuthen, daß so viele Leute ohne Speise und Trant leben könnten, wiewohl, in Rücksicht ihrer ehemaligen Lebensart, sehr wenig für hinreichend gehalten werden dürfte, werden die Rechenmeister, wie wir glauben, einstimmig seyn, daß diese Einkünfte gedachte Leute auf eine ehrbare und anständige Art unterhalten möchten. Und wir glauben weiter behaupten zu dürfen, daß nicht nur ein gehöriges Magazin von Donner und Blitz, sondern auch Schminke,

Magentränke, Spetzeltöpfe, und alle übrige Bedürfnisse des Lebens auf gleiche Art anzuschaffen seyen.

12.) Wenn etliche dieser Punkte bey dem ersten Anblicke Einwendungen zu verdienen, den Anschein haben sollten, besonders jene, welche den Sechsen eine so große Gewalt einräumen, die freilich grösser ist, als alle Gewalt, die den grossen Staatsbedienten zugestanden wird, so könnte man den Einwendungen dadurch zuvorkommen, daß die Sechse des Geheimen Rathes Seiner Majestät eingeschworen und verpflichtet würden, alle Sachen von Wichtigkeit vorläufig in jenem ehrwürdigen Rathe gut zu heissen.

E n d e.
